

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Pfennig

Wochenpreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 6. Spalte 20 Gulden, Restspalten 2.50 Gulden, in Deutschland 3.00 und 2.50 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-
bestellung und Druckfachen 3290

Nr. 39

Dienstag, den 16. Februar 1926

17. Jahrgang

Klärung im Völkerbunds-konflikt.

England gegen eine Vorherrschaft der lateinischen Nationen. — Ein unständiger Staatsrat für Polen.

Über die Erweiterung des Völkerbundes findet augenblicklich zwischen den alliierten Kabinetten ein sehr lebhafter diplomatischer Austausch statt. Für die Weltbrun, daß die deutsche Regierung ihre diplomatischen Vertreter im Ausland mit der Mitteilung beauftragt hat, daß Deutschland sich gezwungen sehen würde, sein Beitrittsgeheimnis zum Völkerbund rückgängig zu machen, falls die Struktur des Völkerbundes verändert werden würde, liegt eine Bestätigung noch nicht vor. Die Drohungen dieser Art, in denen sich ein Teil der ganzen Presse ergeht, werden unter diesen Umständen in Frankreich nicht allzu ernst genommen. Um so stärkerer Eindruck scheint dagegen in Paris die englische Opposition gegen eine Kandidatur Polens gemacht zu haben. In gut unterrichteten Kreisen meint man zu der Auffassung, daß man einem Kompromiß zuzustimmen und den Schwierigkeiten dadurch aus dem Wege geht, daß man Polen vorerst einen der nicht permanenten Sitze im Rat zuerteilen werde.

Die letzten Tage haben zu einer deutlichen Klärung und Entscheidung der öffentlichen Meinung in der Frage der Erweiterung des Völkerbundes beigetragen. Es ist nach den letzten Zeitungskommentaren und auf Grund zahlreicher eingehender Briefe nunmehr eindeutig klar, daß die öffentliche Meinung Englands, mit Ausnahme einer kleinen, allerdings auch im Kabinett vertretenen franzosenfreundlichen Gruppe, die französischen Intrigen zwecks Erweiterung des Rates verurteilt. Wenn auch die Bemerkung des diplomatischen Korrespondenten des „Daily Telegraph“, daß die Minister über die Entscheidung der Öffentlichkeit allmählich zum Mindesten eine Ueberzeugung darstellt, so kann doch kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß diese Stimmung der öffentlichen Meinung auf die kommende Entscheidung im Ministerrat nicht ohne Wirkung bleiben wird. Die deutsche Drohung, im Falle der Aufnahme Polens das Eintritsgeheimnis zurückzunehmen, wird in den politischen Kreisen außerordentlich ernst genommen. Der „Star“ stellt in diesem Zusammenhang fest, der französische Versuch, eine Hegemonie der lateinischen Nationen innerhalb des Völkerbundes einzurichten, würde die Ausichten auf einen Beitritt der Vereinigten Staaten und Russlands auf unbedenkliche Zeiten hinauschieben und einen neuen Kampf um die europäische Hegemonie eröffnen, der nicht weniger gefährlich wäre, als die Kämpfe, die dem Kriege vorausgegangen und mit dem Kriege beendet worden sind.

Drummond in Berlin.

Der Generalsekretär des Völkerbundes Sir Eric Drummond, der in Berlin eingetroffen ist, um dem deutschen Außenminister einen Höflichkeitbesuch abzustatten und mit der für Völkerbundangelegenheiten im Auswärtigen Amt ankündigende Stelle Fühlung zu nehmen, wurde gestern Staatssekretär v. Schubert auf. Hinsichtlich des Verfahrens der Sondertagung der Völkerbundsversammlung, die vom Völkerbundsrat auf den 8. März einberufen wurde, ein Tag, der für die nächste Ratssitzung bereits festgesetzt war, werden verschiedene Fragen einer Prüfung und Aussprache unterzogen. Außerdem wurden allgemeine Fragen hinsichtlich des Völkerbundssekretariats, die zur besonderen Zuständigkeit des Generalsekretärs gehören, erörtert.

Militärkontingente und Rheinlandbesatzung.

Erklärungen des englischen Außenministers.

Im Unterhaus sagte Chamberlain in Erwiderung auf eine Anfrage, er sei nicht in der Lage, ein genaues Datum zu nennen, zu dem die Kontrollkommission aus Deutschland zurückgezogen wird, denn dies müße von der Erfüllung der in der Note der Völkerbundsversammlung vom 16. 12. 1925 bezeichneten deutschen Verpflichtungen abhängen. Wenn die Kommission ihre Aufgabe erfolgreich zum Abschluß gebracht haben würde, dann würden die nötigen Schritte unternommen werden, um dem Völkerbund das Aufheben der alliierten Militärkontrolle mitzuteilen.

In Erwiderung auf eine andere Anfrage sagte Chamberlain: Vor Räumung der Rheinzone am 1. 10. waren die Zahlen der alliierten Besatzungstruppen im Rheinland die folgenden: Engländer 9000 Mann, Franzosen 75 100 Mann, Belgier, 17 100 Mann. Am 1. 2. d. h. unmittelbar nach der Räumung Kölns, waren die Zahlen annähernd folgende: Engländer 7800 Mann, Franzosen 59 000 Mann und Belgier 7500 Mann.

Deutschen-Verfolgungen in Polnisch-Oberschlesien.

Angewandte Spionage durch den Deutschen Volksbund.

Die polnische Telegraphen-Agentur meldet aus Katowitz: Die seit längerer Zeit aufgenommenen Beobachtungen der polnischen Behörden hat zur Bestätigung geführt, daß in Oberschlesien eine große Anzahl von Personen einen seit längerer Zeit anhaltenden systematischen Nachrichtendienst zugunsten des Reichsstaates unterhält. Es wurde auf Grund authentischer Sachbeweise festgestellt, daß diese Personen den Behörden des Reichsstaates sowohl militärische als auch politische Nachrichten mitgeteilt haben, die im Interesse des polnischen Staates unbedingt geheim gehalten werden müßten. Diese Personen waren vorwiegend im Besitz der polnischen Staatsangehörigkeit. Auf Grund des äußerst umfangreichen Besatzungsmaterials hat der Staatsanwalt des Bezirksgerichts den Haftbefehl gegen 15 Personen erlassen, die hart der Spionage und des Landesverrats verdächtig sind. Außerdem wurde die Einleitung einer Untersuchung bei einer Reihe von Privatpersonen und in den Büros gewisser politischer Organisationen verfügt.

Die in der polnischen Meldung erwähnte juristische Verfolgung richtet sich gegen führende Mitglieder des Deutschen Volksbundes in Ost-Oberschlesien. Es erscheint von vorn-

herin auffällig, daß die amtliche Agentur nach der ersten Meldung darüber nichts mehr verlautbart, während die „Nieuwa Biedonia“ u. a. bei ihren Berichten der Phantasie sehr freien Spielraum lassen. Die deutschen Abgeordneten im ostoberschlesischen Sejm haben bereits eine Interpellation eingebracht; man wird abwarten müssen, wie die polnischen Behörden ihr Vorgehen begründen werden. Es ist nicht zu übersehen, daß die polnische Kampagne gegen den Deutsch-Tum-Bund seinerzeit ganz ähnlich eingeleitet wurde. Die damals gegen den Deutsch-Tum-Bund erhobenen Anschuldigungen wurden nie bewiesen, der Hauptangeklagte im Ko-

niger Buchhausprozeß (Herbst 1922), Scherff, wurde, nachdem er unschuldig eine anderthalbjährige Haft verbüßt hatte, vor Durchführung der Revision über die Grenze abgehoben. Solche Erfahrungen berechtigen zum Mißtrauen, ohne daß wir damit leugnen wollen, daß es nicht auch in Polnisch-Oberschlesien Deutsche geben kann, deren „Vaterlandsliebe“ sich in allerlei Kriegsvorbereitenden Spielereien erschöpft. Die Unzufriedenheit der polnischen Bevölkerung mit den Zuständen in Ost-Oberschlesien spiegelt sich in einer Resolution wider, die nach der „Warszawianka“ von einer Versammlung von 2000 Arbeitslosen, ehemaligen Auffächelnden, in Katowitz angenommen wurde. Es wird darin darauf hingewiesen, daß es in Ost-Oberschlesien 74 000 Arbeitslose gibt, ferner auf die Massenwanderung polnischer Arbeiter nach Frankreich, den Rückgang der polnischen Stimmen in den Betriebsräten, Rückgang des Besuches der polnischen Schulen und die zunehmende Frequenz deutscher Schulen.

Das Sprachrohr des Senats.

Die Senatspressestelle hat einen neuen Leiter erhalten, und diese Tatsache hat etwas Staub aufgewirbelt. Die Deutschnationalen haben eine Anfrage im Volkstag eingebracht, in der über Schaffung eines neuen Postens und Stellenangelei geäußert wird.

Die Deutschsozialen wollen sogar wissen, ob Herr Dr. Wagner, der neue Presschef, ohne Bezahlung seine Arbeit verrichtet. Vielleicht denkt auch mancher außerhalb der Parteienkreise, es wäre nicht nötig gewesen, ausgerechnet für die Pressestelle Geld auszugeben. Die so denken, sind sich über die außerordentliche Bedeutung, die eine gut geleitete Pressestelle haben kann, nicht im Klaren. Ihr Aufgabenkreis ist ein außerordentlich großer.

Gerade in diesen Tagen beflagten die „Danziger Neuesten Nachrichten“, daß die polnische Vertretung in Genf den Völkerbund dauernd mit Nachrichten über Danzig versorge, die einseitig vom Warschauer Standpunkt aus gesehen seien und

kein Gegenwicht in Danziger Informationen

hätten. Hier harzt der Pressestelle eine eminent wichtige Aufgabe. Da die Freie Stadt keine diplomatische Vertretung beim Völkerbund besitzt, so hat die Pressestelle des Senats dafür zu sorgen, daß den Organen des Völkerbundes laufend alles Material zugeht, das geeignet ist, die politische, wirtschaftliche, kulturelle Lage Danzigs zu beleuchten. Danzig darf nicht länger eine unbekannte Größe sein, sondern muß überallhin die Kunde über die Eigenart seiner Situation verbreiten. Das gilt nicht nur von Genf, sondern ebenso sehr von Paris, von Warschau, von London und anderen wichtigen Zentren europäischer Politik. Es gilt aber in gleichem Maße auch von Deutschland, wo über die jetzigen Verhältnisse der Freien Stadt vielfach eine erschreckende Unkenntnis herrscht. In dieses Dunkel Licht zu bringen, muß die Senatspressestelle als eine ihrer wesentlichsten Aufgaben betrachten. Die Erfolge, die aus derartigen Aufklärungen für Danzig erwachsen können, stehen in gar keinem Verhältnis zu den geringfügigen Kosten, die dieses Amt verursacht. Die bisherige Information des Auslandes über Danzigs Verhältnisse war nicht immer sehr glücklich, da man anscheinend in früheren Senat von den Methoden der deutschen Vorkriegsdiplomatie nicht loskommen konnte. Hier muß unbedingt eine Aenderung eintreten.

Es wird ferner notwendig sein, daß die vorhandene Literatur über Danzig einer sorgfältigen Durchsicht und Uebersetzung unterzogen wird. Denn was bisher auf diesem Gebiete geleistet worden ist, ist nicht gerade erheben. Wohl gibt es einige Heftchen, die über Geschichte und Verfassung Danzigs das Notwendige bringen, aber man findet häufig in diesen Broschüren eine gänzlich überflüssige Polemik, die uns bei Ausländern, für die sie ja bestimmt ist, sicherlich wenig nützt, häufig

aber durch ungeschickte Form den Eindruck der Parteilichkeit erweckt und uns dadurch schadet. Ebenso wesentlich ist, daß diese Informationschriften in ihrer äußeren Aufmachung nicht so ungeheuer langweilig wirken, wie es bisher der Fall war.

Doch nicht minder wichtig sind die Aufgaben der Senatspressestelle auf dem

Gebiete der inneren Politik.

Hier ist sie im eigentlichen Sinne das Sprachrohr der Regierung, die vermittelnde Instanz zwischen Senat und Bevölkerung. Ihr liegt es ob, den Schleier des Geheimnisses, der die Regierung in den Augen des Volkes umgibt, zu zerreißen und durch ständige Information über das, was dort oben geschieht, das Volk an der Regierung teilnehmen zu lassen. Es konnte manches für die politische Erziehung der Wählermassen geleistet werden, wenn die politischen Vorgänge nicht hinter den Kulissen, in geheimnisvollem Dunkel sich abspielten, sondern klar vor aller Augen liegen würden. Das ist natürlich im modernen Staate nicht immer möglich, aber es könnte durch eine bessere Informationsaktion der Presse unendlich viel auf diesem Gebiete erreicht werden. So manche große und kleine Anfrage im Volkstag mit der politischen Erregung, die sie entfacht, wäre überflüssig, wenn die Zeitungen über alle Entschlüsse und Schritte der Regierung, die keinen vertraulichen Charakter tragen und vor allem über die Gründe der Entschlüsse ihre Leser ständig unterrichteten. Man kann soweit gehen, zu sagen, daß nur auf diesem Wege eine wirkliche Annäherung an das Volk an der Leitung des Staates und somit wahre Demokratie zu erreichen ist. Bisher hat auch unter dem jetzigen Senat die Pressestelle diese Aufgabe nicht erfüllt und die vorgenommene Reorganisation dieser wichtigen Behörde erschien deshalb dem jetzigen Senat dringend erforderlich. Bedauerlicherweise haben es die meisten und gerade die wichtigsten Ressorts der Regierung geradezu als ihre Aufgabe an, möglichst wenig Licht in das bei ihnen waltende mystische Dunkel bringen zu lassen, und betrachten jeden, der wissenschaftlich zu ihnen kam, als einen neugierigen Eindringling. Die Folge war, daß alles Mögliche geplatzt wurde, denn wo das Wissen fehlt, da stellt der Wahn sich ein. Es liegt also im eigenen Interesse der einzelnen Ressorts, möglichst zahlreiche und präzise Auskünfte an die Öffentlichkeit zu geben, und dies zu erreichen, ist auch die Aufgabe der Pressestelle.

Bei dem politischen Charakter, der den meisten Regierungsverhandlungen innewohnt, ist es selbstverständlich, daß der Presschef der jeweiligen Regierungsmehrheit politisch nahesteht, da er nur so seine Aufgabe der Öffentlichkeit gegenüber erfüllen kann: Sprachrohr der Regierung zu sein.

Französische Parlaments-Krise?

Die Krise innerhalb des französischen Parlaments hat in der letzten Zeit oft Formen angenommen, die von allen linksstehenden Elementen als eine Gefahr für das parlamentarische System empfunden werden. Die Unfähigkeit, feste Beschlüsse zu fassen, der Konflikt zwischen der Finanzkommissionmehrheit und der Regierung, das berechtigte Mißtrauen, mit dem der stärkere, linke Flügel des Kartells nicht nur der von Herrn Raoul Peret geleiteten Gauche radicale, sondern auch einem Gruppen von Radikalsozialisten, die den nationalsozialistischen geistigen Herrn Franklin-Bouillon zum Inspirator haben, auf die Finger sehen muß, die völlige Unfähigkeit, in der man sich sowohl in rein finanzieller Hinsicht, als die unmittelbare Zukunft des Frankreichs betrifft, als in parlamentarischer Hinsicht, was die Zukunft des Kartells betrifft, befindet, der in immer weitere Kreise bringende Eindruck, daß die gegenwärtige Kammer aus Mangel einer schmerzhaften Mehrheit nicht arbeitsfähig ist: all das hat eine Atmosphäre geschaffen, die von der Reaktion äußerst leicht zu antiparlamentarischen Zwecken ausgenutzt werden kann.

Geht man den Dingen auf den Grund, so ist immer wieder festzustellen, daß die politischen und die wirtschaftlichen Gebelinteln in der am 11. Mai 1924 gewählten Kammer sich nicht decken; sondern zwei voneinander verschiedene Mehrheiten bilden; so daß der politische Wille der einen, dem zur Bekämpfung des Bloc National entstandenen Einkartell Dauer zu verschaffen, selbst innerhalb des Kartells auf den wirtschaftlichen Willen der anderen stößt, gewisse Privilegien und Erbsittenen nicht anzugeben. Dieser Gegenstand hätte sich in „normalen Zeiten“ verdecken lassen, wenn es sich etwa nur darum gehandelt hätte, Fragen zu erörtern, wie die der Verwaltungsreform, der Herabsetzung der Militärdienstzeit, der auswärtigen Politik. Aber da der Staat seit dem Ende des Krieges seinen Apparat erhalten und wie er seine Schulden zahlen soll, und da es gilt, aus dem finanziellen und wirtschaftlichen Ruhrgegend-Chaos herauszukommen, ist es sich nicht vermeiden, daß gerade jene

Probleme in den Vordergrund rücken, die Briand letzte Woche als die „Schmerzpunkte des Gesamtverwaltungssystems“ bezeichnete.

Hätte der 11. Mai 1924 den Sozialisten, Republikanern, Sozialisten (Gruppe Painlevé) und Radikalsozialisten (Herriot) allein die absolute Mehrheit gegeben, so wären zwar auch dann noch gewisse Gegenstände innerhalb dieser Mehrheit möglich gewesen, aber sie hätten nicht diese scharfe Form angenommen, die sie dadurch erhielten, daß die vierzig Mann starke Gruppe der Gauche radicale ebenfalls zum Kartell herangezogen werden mußte, um dessen Stellung im Parlament eine gewisse Stabilität zu geben. Da nun der Bloc National, der von 1919 bis 1924 ausschließlich von Anleihen gelebt hatte, der Linken, die keine Anleihen mehr machen wollte und konnte, eine geradezu verheerende Erschöpfung hinterließ — da außerdem die technischen Arbeitsmethoden des Parlaments sich den neuen finanziellen und wirtschaftlichen Problemen gegenüber als veraltet erwiesen, trat langsam jener Zustand der Erschlaffung ein, den auch das Einzelindividuum kennt, das sich plötzlich vor Aufgaben gestellt sieht, die seine Kräfte zu übersteigen scheinen.

Nun liegen die Dinge so, daß in Wirklichkeit die Ohnmacht des französischen Parlaments viel weniger den Ausdruck einer tatsächlichen Unfähigkeit, etwas Nützliches zu schaffen, bildet, als die Folge ersten der Zusammenfassung der Kammer und zweiten der Rolle des Senats. Möchten die Einen in der Kammer, die sich zwar politisch zum Kartell bekennen, aber die wirtschaftlichen Auffassungen der Mehrheit des Kartells nicht teilen, Kompromisse auf diesem Gebiete erzwingen, die ohne die Unterstützung durch die Rechte unmöglich sind, so möchten andere, die nicht nur die politischen, sondern auch wirtschaftlichen Themen des Kartells verteidigen, doch keinen allzu scharfen Konflikt mit dem Senat herbeiführen und raten aus diesem Grunde zu Konzessionen. Nach außen ergibt das ein Bild grenzenlosen Wirrwarrs, das zweifellos nicht ohne Gefahr für den Parlamentarismus ist. Darüber ist sich der gegenwärtige Ministerpräsident

Brüder ebenso klar wie die verschiedenen Parteien. Wenn er vorläufig trotzdem noch an einer Taktik des passiven Widerstandes festhält, so erklärt sich das dadurch, daß er eine neue Reaktionsperiode möglichst vermeiden möchte und einwirken noch nicht steht, auf welcher Basis er eine Verständigung zwischen der Kammer und dem Senat herbeiführen könnte. Da er kein „Finanzminister“ ist, läßt er — offiziell — seinen Finanzminister Doumer die Debatte leiten, nicht ohne ihm — privatim — immer wieder zu raten, den Konflikt mit der Linken nicht auf die Spitze zu treiben. ... So richtig diese strategisch-politischen Überlegungen sein mögen, das Ergebnis der Zuschauerrolle, zu der sich Briand verdammt hat, besteht in einer Steigerung der parlamentarischen Unfähigkeit, in einer Verschärfung des Misstrauens, in den die Kammer gefaßt ist.

Die Kammer hat am Montag das Demolierungsgesetz an der Vorlage der Kommission fortgesetzt. Sie hat für die von der Kommission aus dem Regierungsentwurf übernommene Ausdehnung der Umsatzsteuer auf den Export, die eine Einnahme von 720 Millionen bringen sollte, sowie für die beantragte Erhöhung der Abgabe auf Automobile mit einem finanziellen Ergebnis von 50 Millionen die Zurückstellung beschlossen, die einer zum mindesten provisorischen Ablehnung gleichkommt. Der Rest der Vorlage soll noch am Montag in einer Raschitzung durchgeprüft werden. Zur Diskussion stehen u. a. noch die Erhöhung der Einnahmen aus dem Tabakmonopol, der Posttarife und verschiedener kleinerer Luxusabgaben. Selbst wenn sich für die eine oder andere eine Mehrheit finden sollte, dürfte das Gesamtresultat der von der Kammer angenommenen Artikel der Kommissionsvorlage kaum mehr 1 bis 1,2 Milliarden übersteigen. Zusammen mit den 3 Milliarden des Doumer'schen Projektes, deren Eingliederung in das Budget von der Regierung verlangt wird, würde also eine knappe Deckung für das Defizit des Haushalts für 1926 vorhanden sein. Wenn auch von der Regierung eine bestimmte Erklärung noch nicht vorliegt, kann es doch nunmehr als sicher angesehen werden, daß diese es nicht wagen wird, auf ihre ursprüngliche Idee, in letzter Minute die Abgabensteuer zu präferieren, zurückzukommen. Dadurch aber ist der Hauptteil des Sanierungswertes wieder einmal ins Wasser gefallen und Herr Doumer, der über die Mittel zum Ausgleich des Budgetdefizits hinaus 4 1/2 Milliarden zur Amortisierung der Schuld verlangt hatte, wird seine gegen die Linke gerichteten Intrigen mit dem völligen Zusammenbruch seines Reformplanes bezahlen müssen.

Das Reineidsverfahren gegen Oberbürgermeister Dr. Luppe eingeleitet.

Die gegen den Nürnberg'schen Oberbürgermeister Dr. Luppe und den Stadtschreiber Gen. Jasi eingeleitete Reineidsuntersuchung wegen Reineids ist, wie der „Soz. Presseklub“ erfährt, eingeleitet worden.

Der Republikaner Luppe ist den bayerischen Reaktionären und „Föderalisten“ seit Jahren ein Dorn im Auge. Als die Reineidsuntersuchung gegen Herrn Streicher und das Ministerinstrument wochenlang Prozesse, deren Beweismittel sich meist um einen alten Mantel und ein Wandervogelmesser drehen, nicht zum Ziele führten, wählte man einen unterirdischen Weg zu seiner Bekämpfung. Man „verdächtigte“ ihn von Amtswegen mit Reineid und beurlaubte ihn vom Amt. Aber es war von vornherein anzunehmen, daß dieser Spiel nur solange auf der Persönlichkeit Luppe's lauten würde, als das Tageslicht einer öffentlichen Hauptverhandlung die „Voruntersuchung“ beendete, und so stellte man jetzt diese „Untersuchung“ ein. Fünf Wochen hat man den Mann unschuldig insamer; der höhere Grad ist erreicht; nun schließt man die Akten und gibt ihn frei. Soll gerechtfertigt kann Luppe jetzt zum Nummer seiner Feinde und zur Feinde seines republikanischen Ansehens die Geschäfte des Oberbürgermeisters in Nürnberg wieder übernehmen. Klammert aber sind wieder einmal trendentische Hüter der Gerechtigkeit, die den Plan hegten, einen Ehrenmann zum bewußten Sünder zu kempeln.

Mußik, Paradezug und Liebe.

Gehler hat die „vaterländischen“ Verbände vor einigen Tagen im Haushaltsausfluß des Reichstages als das bezeichnet, was sie sind, als sinnlose Soldatenspielerorganisationen. Das hat den Deutschen sehr wehe getan. Die vereinigten „vaterländischen“ Verbände Deutschlands erlassen darum folgende Erklärung:

In seiner Rede im Haushaltsausfluß des Reichstages am 9. Februar hat sich der Reichswehrminister abermals in

unsaftlicher und absätzlicher Weise mit den vaterländischen Verbänden beschäftigt. Wir verlangen es uns, dem Reichswehrminister in dem von ihm bestellten Rückblick auf folgen. Uns trennt von dem Demokraten Gehler eine Weltanschauung. Der Reichswehrminister scheint kein Gefühl dafür zu haben, daß er durch seine taftlosen Äußerungen die in unseren Reihen befindlichen Angehörigen der alten Armee beleidigt, deren Exaltation das Reichswehrministerium doch zu pflegen vorgibt. Die in den vaterländischen Verbänden zusammengeschlossenen alten Frontsoldaten verbiten sich jede Verhöhnung. Wir sind vaterländische Verbände und haben mit militärischen Dingen nichts zu tun. Wir wollen die Erklärung unseeres Volkes in geistlicher, sittlicher und körperlicher Beziehung. Wir lehnen jede Einmischung des Reichswehrministers in unsere verfassungsmäßig erlaubte Arbeit ab.

Diese „taktvolle“ Anempfehlung des Reichswehrministers bezieht sich auf folgende Äußerung Gehler's. Er sagte im Ausschuß, ein Offizier habe ihm erklärt, „daß militärisch die vaterländischen Verbände keinen andern Wert hätten, als das zu bieten, was früher die Soldaten von dem Militär verlangt hätten: nämlich Mußik, Paradezug und Liebe“.

Wieder ein Gememörder verhaftet.

Der Berliner Polizeipräsident teilt mit: Im Forsthaus Eiche bei Lübbenau im Spreewald, das dem Grafen Lynar gehört, ist der bei der Mordtat im Nordfalle Wilms verdächtige Feldwebel der Schwarzen Reichswehr Peter Umhofer von Beamten der politischen Polizei verhaftet worden. Umhofer gehört zu den in der letzten Gememörderausführung geschützten Personen, und hat sich noch im Januar d. J. in der Gegend von Saarbrücken aufgehalten. Sein Aufenthalt im Forsthaus Eiche ist, wie die bisherigen Ermittlungen ergaben, insbesondere aus den Aussagen des Grafen Lynar, den Grafen Solms-Wildenfels auf Deutschow zurückzuführen.

In der Verhaftung des Feldwebels der Schwarzen Reichswehr, Umhofer, erfährt eine Korrespondenz von unrichtiger Seite: Das Forsthaus Eiche bei Lübbenau, in dem Umhofer verhaftet wurde, und das schon seit langen Jahren seinen Besitzer mehr beherbergte, war im Jahre 1923 Unterschlupf für die stochernd verfahrenen Rapproth und Büchling und für Umhofer. Später wurden alle drei auf andere Stellen verteilt. Umhofer kamt aus Bayern und war Angehöriger der Brigade Ehrhardt, später war er Feldwebel bei der Schwarzen Reichswehr in Spandau, wo er dem Bataillon von Pannow angehörte.

Der am Sonntag verhaftete Gememörder Peter Umhofer gestand in seiner ersten am Montag erfolgten Vernehmung, daß er dem Mordkommando des berüchtigten Mörders Oberleutnant von Pannow angehört hat. Umhofer gibt ferner zu, von den Morden gewußt zu haben. Er wird beschuldigt, den Feldwebel Wilms nach Rathenow verschleppt und zusammen mit dem Feldwebel Büchling erschossen zu haben. Die Leiche dieses Gememörders wurde bereits vor Monaten aus der Havel nahe Rathenow angeschwemmt. Sie war mit Eisenklüden beschwert. Der Kopf des Toten wies zwei Schußverletzungen auf.

Verurteilung eines Frankensöldners in Deutschland. Vor dem Hamburger Schwurgericht wurde am Montag der im Dezember verhaftete und der Frankensöldner verdächtige ehemalige Österreichische Fliegerleutnant Edmund v. Oßmayr abgeurteilt. Der Angeklagte kam mit dem in Holland inzwischen festgesetzten Oberst Jankowitsch in ständiger Fühlung und betrieb in Gemeinschaft mit ihm das verbrecherische Geschäft. Als er in Hamburg verhaftet wurde, kam er aus Kopenhagen, wo von ihm eine ganze Reihe von falschen Tausend-Frankenscheinen in den Verkehr gebracht worden waren. Die Polizei fand bei seiner Festnahme von den in seinem Besitz befindlichen 500 Scheinen in dem Doppelboden eines Koffers noch 105 Stück. Der Angeklagte erklärte vor Gericht, daß er aus unheimlichen Motiven gehandelt habe. Als Angehöriger einer politischen Organisation sei er zum Gehorsam verpflichtet gewesen. Das Gericht verurteilte Oßmayr wegen Verbreitung von Falschgeld zu 4 Monaten Gefängnis und wegen Fahrgewehens zu 300 Mk. Geldstrafe.

Der Reichsstaatsangehörige Genosse Ewald Bernstein, der seit Monaten beurlaubt war, hat sich von seiner schweren Krankheit wieder so erholt, daß er am Montag seit langer Zeit wieder einmal einen Gang zum Reichstag wagen konnte. Bernstein zählt bereits 76 Jahre und ist trotzdem immer noch mit einem nachschmenswerten Eifer an allen Aktionen der Partei interessiert. Wir möchten wünschen,

in seiner neuen Heimat ungekränkt in der deutschen Presse spotten durfte. Die der Dichter auf der einen Seite klar die künftige außenpolitische Bedrohung seines Vaterlandes durch Rußland und England erkannte, so trat er auf der anderen Seite für die Kultur- und Schicksalsgemeinschaft des deutschen und französischen Volkes ein und vertrat sich sogar



zu der Behauptung, es gebe in Europa keine Nationen mehr, sondern nur zwei Parteien, Aristokratie und Demokratie. Von dieser Auffassung, die sich der realpolitischen Erkenntnis einer im Grunde selbst erlösenden Natur aufschwingt, führt er die Linie zu der modernen Idee des Völkerverbandes.

Daß Heine in Beziehungen zu Karl Marx und Ferdinand Lassalle gestanden hat, ist bekannt. Der kurze Aufenthalt des sechsundzwanzigjährigen Marx in Paris im Jahre 1844 gab Heines politisch-satirischer Dichtart harte Nahrung, und erst jetzt gewannen der Dichter die angekündigte Schärfe, wie sie in seinem „Widerwärtigen“ zum Ausdruck kommt. Auch zu den Angehörigen von Saint-Simon trat er in enge Verbindung. Aus seinem Vorgesicht für die gesellschaftliche Umwälzung, wie sie sich im Zeichen des Sozialismus ankündigt, kam er zu der Erkenntnis: Die Völker, die Parteien, die Klassen selber

haben es sich bald vollkommen erholt und der Demokratie sowie der Internationalen seine Kräfte noch lange erhalten bleiben.

Gewaltherrschaft in Niederländisch-Indien.

Die gesamte niederländische Presse beschäftigt sich eingehend mit den aufsehenerregenden Vorgängen, die sich seit einigen Wochen im niederländisch-indischen Sunda- und Java-gebiet abspielen. Das sozialistische Zentralorgan „Het Volk“ weist auf die Schreckensherrschaft hin, die dort durch eine rücksichtslose Unterdrückung des Vereins- und Versammlungsrechts ausgeübt wird. Selbst das Versammlungsrecht der organisierten unteren Post- und Telegraphenbeamten ist aufgehoben; Konferenzen der eingeborenen Lehrer gelten ebenfalls als verdächtig. Als auf Java aus allen Teilen des Landes 20 Lehrer zu einer Konferenz zusammenkamen, wurden 10 sofort ins Gefängnis geworfen, die anderen 10 konnten sich diesem Schicksal nur durch die Flucht entziehen und werden seither stochernd verfolgt. Durch das rücksichtslose Versammlungsverbot erreicht man, daß die Aufregung in der einheimischen Bevölkerung nur wachst und sich unter der Oberfläche der Sunda-Inseln immer mehr anhäuft. „Het Volk“ macht heute schon die indische Regierung dafür verantwortlich, wenn ihre Gewaltherrschaft mit Blutvergießen endet. Die Enttäuschung der Intelligenz Javas über eine Zusammenarbeit mit den Weißen ist bereits so groß, daß eine lebhafte Bewegung — ähnlich der Ghandis in Britisch-Indien — eingeleitet hat, die jedes weitere Zusammenarbeiten ablehnt, dafür aber die Selbstverwaltung für die eingeborene Bevölkerung verlangt. Diese Bewegung steht in enger Fühlung mit der über ganz Südostasien sich ausbreitenden mohammedanischen Propaganda, deren letztes Ziel die Zusammenfassung aller Indonesen zur Förderung des großindonesischen Gedankens ist. Auf der anderen Seite wird infolge dessen die Gegenwehr bereits die „Weiße Einheitsfront“ gefordert. Doch hat der gegenwärtig in Amsterdam weilende Genosse Stockis dem Mitarbeiter des „Soz. Presseklub“ gegenüber in einer Unterredung keinen Zweifel gelassen, daß sich die weißen Sozialisten Niederländisch-Indiens nicht bereitfinden werden, die koloniale Ausbeutung des weißen Kapitals zu stützen. Die sozialistische Forderung läßt sich vielmehr leiten von dem Gedanken des Selbstbestimmungsrechts.

Die Neuordnung des Handelskommissariats der Sowjetunion.

Das neue Handelskommissariat der Sowjetunion zerfällt in 12 Abteilungen: Generalkonzeption, Verwaltungsabteilung, Wirtschaftsabteilung, Finanzabteilung, Handelsvertrags- und Rechtsabteilung, Verwaltung der Handelsunternehmungen, Abteilung für Getreide und Futtermittel, Export- und Importabteilung, Industriewarenabteilung, Rohstoffabteilung, Transportabteilung und Zollabteilung. Die Leitung der Abteilungen für Industriewaren und Rohstoffe ist provisorisch Eismont übertragen worden. An der Spitze der Abteilung für Getreide und Futtermittel steht Weizer; die Handelsvertrags- und Rechtsabteilung wird von Janckel geleitet; die Wirtschaftsabteilung von Katsju; die Transportabteilung von Frumkin; die Export- und Importabteilung und Finanzabteilung von Bron und die Verwaltungsabteilung von Chislojanin.

Das Handelskommissariat beschäftigt, zur Förderung des Interesses für russische Waren im Auslande ständige Ausstellungen russischer Waren in Berlin, Wien, Paris, Mailand, London, Kopenhagen, Stockholm, Konstantinopel, Athen, Tokio, Peking und Kabul einzurichten. Die ausgestellten Waren sollen auch als Grundlage für den unmittelbaren Abschluß von Handelsgeschäften dienen.

Ausweisung von katholischen Priestern in Mexiko. In Durchführung einer Verfassungsbestimmung, wonach alle Priester mexikanischer Abstammung sein müssen, haben die Behörden das Kloster in der Stadt Mexiko und die Klosterschule von Coacoacan geschlossen. Alle Priester sollen ausgewiesen werden, aber nicht die Nonnen. Im Kloster von Mexiko wurden zwar einige Nonnen verhaftet, jedoch nicht im Kloster Coacoacan.

Beilegung des amerikanischen Bergarbeiterstreiks. Der Arbeitersekretär bestätigt, daß der Streik beigelegt sei, die Beilegung des Streiks sei auf der Grundlage erfolgt, daß die Löhne des gegenwärtigen Tarifs 5 Jahre beibehalten werden mit der Maßgabe, daß neue Verhandlungen eröffnet werden sollen, wenn eine von beiden Parteien es wünscht.

Heinrich Heine.

(Der 78. Geburtstag am 17. Februar.)

Im deutschen Bürgerium lebt Heinrich Heine im wesentlichen nur als der Dichter der schönen Liebeslieder fort, die seit Oweße in deutscher Sprache geschrieben wurden. Wo seine geschichtliche Bedeutung noch von anderen Gesichtspunkten aus gewürdigt wird, erfolgt meistens eine Beurteilung unter antisemitischen und nationalistischen Begründungen. Daß Heine unter den Propheten und literarischen Vorkämpfern der europäischen gesellschaftlichen Umwälzung des 19. Jahrhunderts gestanden hat, ist bisher selten mit genügender Klarheit ausgesprochen worden. Gerade die deutsche Arbeiterbewegung als Trägerin des Volkstaates, der kulturellen Befreiung und der Völkervereinigung muß auf diese Seite von Heines Persönlichkeit besonderes Gewicht legen. Es ist das Verdienst des von Herrmann Wendt, in seinem ungemein lebendig geschriebenen Lebens- und Zeitbild „Heinrich Heine“ (Verlag von Rabe u. Co., Dresden.) die geschichtliche und kulturpolitische Bedeutung des Dichters in umfassender, sachkundiger Darstellung in den Vordergrund gerückt zu haben. Die Heine ebenfalls von Wendt unter dem Titel „Heine und der Sozialismus“ (Paul Cassirer, Berlin.) herausgegebene Vitenammlung und die Anthologie von Heines politischer Lyrik, die unter dem Titel „Wir leben, wir leben“ vor einigen Jahren bei Diez erschienen ist, bilden dazu die wirksamste Ergänzung.

Was Heine so oft zum Vorwurf gemacht wird, daß er das letzte und wichtigste Vierteljahrhundert seines Lebens in Paris verbracht hat, ist gerade die Vorbedingung seiner kulturpolitischen Sendung gewesen. In dieser Stadt befand sich sein wacher, vorwärtsdrängender Geist im Mittelpunkt der revolutionären Bewegung, aus der das moderne Europa emporkam; hier erlebte der Dichter, was er in der wogenden, stürmischen Welt des voranschreitenden Deutschland vermissen in beschleunigtem Maße vom Hörensagen kennengelernt hätte. Paris war die Stadt, in der, wie Friedrich Engels wenig später gesagt hat, die europäische Zivilisation zu ihrer vollen Blüte sich entfaltet, in der alle Revolutionen der europäischen Geschichte sich vereinigen, und von der in gewissem Zeitraum die elektrischen Schläge ausgehen, unter denen eine ganze Welt erbebt. ... Dennoch ist Heine, wie seine Aufsätze über französische Zustände beweisen, die er für Göttinger „Allgemeine Zeitung“ schrieb, bei aller Verehrung revolutionären Selbstentwurfs niemals blind gewesen für die Korruption der Bourgeoisie und für reaktionäre Regierungsstrategien, wie sie ebenfalls in Paris an typischer Blüte gelangten. Es zeigt für die geistige Freiheit des französischen Volkes, daß Heine auch über die

sind die Helden der neueren Zeit.“ In kritischer Ablehnung des kirchlichen Christentums, das durch „aufgelegte Sündenbuden und Engelsgebuld die erprobteste Stütze des Despotismus“ geworden ist, schreibt er: „Wir haben ausgesunden, daß diese Erde groß genug ist, daß sie kein himmlisches Raum bietet, die Hüfte seines Glüdes darauf zu bauen, daß diese Erde uns alle anständig ernähren kann, wenn wir alle arbeiten und nicht einer auf Kosten des anderen leben will, und daß wir nicht nötig haben, die größere und ärmere Klasse an den Himmel zu verweisen.“ Die wertvollste und unvergängliche Frucht dieser für jenes Zeitalter noch sehr frühen Anschauung sind die Zeitgedichte aus den Jahren 1830 bis 1846, in denen sich Heine als einer der härtesten politischen Lyriker aller Zeiten und Völker erweist, und in denen — erinnert sei nur an das packende Gedicht „Die Weiber“ — neben heisendem Spott auch ernste tragische Größe einen wichtigen Ausdruck findet.

So ist Heinrich Heine noch lebendig Jahre nach seinem Tode einer der modernsten und aktuellsten Dichter. Das Epochenwerk aller Schattierungen, das er mit unvergleichlicher Eleganz und geistiger Ueberlegenheit dem Weltgelehrten preisgegeben hat, wird ihn immer verdrossen demädeln und begreifen, also überall, wo man für den kulturellen und sozialen Fortschritt der Menschheit kämpft, ist der tapfere Streiter Heinrich Heine der allgemeinen Verehrung sicher.

Dr. Wilhelm Bolze.

Ein Roman von Johannes Becher beschlagnahmte. Auf Grund einer Verfügung des Oberreichsanwalts wurde der Gattungsroman „Revizite oder der einzig gerechte Krieg“ von Johannes B. Becher beschlagnahmte. Es wurden in der Wohnung des Dichters, sowie in den Räumen des „Biva“-Verlages und der Biva-Buchhandlung Hausdurchsuchungen vorgenommen.

Tausend Bekanntheits-Schauspieler sind zur Zeit in Wien. Die Trife des Theaterlebens verläuft sich auch dort so stark, daß die Theaterunternehmer — mit Ausnahme der staatlichen Bühnen und des Deutschen Volkstheaters — ihrem gesamten Personal zu kündigen und neue Verträge zu schließen beabsichtigen.

Internationale Ausstellung moderner Architektur in Warschau. Der Polnische Architektenklub in Warschau veranstaltet in den Sälen des Künstlerclubs eine internationale Ausstellung moderner Architektur. Die Eröffnung findet am 2. Februar d. J. statt. Ihre Arbeiten haben eingesandt: aus Deutschland: Wendelsohn, Korn und Ries von der Höhe; aus Frankreich: Corbussier, Perret und Lurjat; aus Holland: Oub und Kriebel; aus Rußland: Reznikow u. v. a. Die Ausstellung, an welcher alle europäischen Nationen teilnehmen, soll das Gesicht der modernen internationalen Architektur zeigen.

Danziger Nachrichten

Auf der Straße.

Worte vermögen oft viel weniger deutlich Empfindungen widerzuspiegeln, als es Blide können. Enttäuschung, Qual, Pein, daß, das alles gibt sich blitzschnell in einem Blide kund. Und wenn man nicht achtlos an den Witzmenschen vorübergeht, dann kann man leicht unendlich viel erfahren, ohne daß sich die Lippen deswegen zu öffnen brauchen.

Der Mann im abgewählten Rock, zerlissene Schuhe an den Füßen, wirft einen Blick in seine Umgebung, der mehr sagt, als es je in Worten möglich wäre. In der Straßenbahnhaltestelle sucht ein Mensch fortwährend auf dem Boden herum, ob nicht Abfälle von Rauchmaterial vorhauden sind, findet er einen kleinen schwarzbraunen Stummel, dann sieht er fast glücklich auf, um sich im nächsten Moment wieder dem Boden zuzuwenden, der ihm keine Schätze bietet.

Oder sagt der Blick des jungen Dinges, das vor der Auslage eines Wäschegegeschäfts steht, nicht sehr viel? Wie gierig öffnen sich die Augen, um immer wieder nach den weißen, rosa, blauen und andersfarbigen zarten Sachen zu sehen, die zwar für weibliche Geschöpfe bestimmt sind, nicht aber für solche, deren Hände arbeiten müssen. Vielleicht sind die Blide des jungen Mädchens, das all die Schönheiten sieht und von denen es auch nicht einen Bruchteil besitzen darf, nur wehmütig, sie können aber auch — und wahrscheinlich sind sie es sogar — neiderfüllt sein; und doch kehren die Blide immer wieder zu Ballst und Spitzen zurück, bleiben gleichsam dort haften.

Wenn die verdärrmte abgearbeitete Mutter ihr schwächliches, unterernährtes Kind auf dem Arme hält und ihre Blide die vollgesteckten Schaulustler der Delikatessenhandlungen sehen, dann dürfen solche Blide keine guten sein.

Immer nur ist es die Ungerechtigkeit, die die Menschen quält, sie zwingt, sich in etwas zu fügen, dem sie sich nicht immer widersetzen können. Was sie aber können, ist die Verzachtung all dessen durch Blide. Würden Blide verstanden werden, manchen schänderte es bei seiner Enttäufung.

Deutsch-Danziger Verhandlungen.

Zur Zeit finden in Berlin Verhandlungen zwecks Abschluß eines Vertrages zwischen dem Deutschen Reich und der Freien Stadt Danzig über Angelegenheiten der Sozialversicherung statt.

Die Danziger Regierung ist bei diesen Verhandlungen durch Herrn Staatsrat Claasen und Oberregierungsrat Grenzberg vertreten. Die Führung der Verhandlungen erfolgt durch die polnische Regierung, die bekanntlich die Führung der auswärtigen Angelegenheiten der Freien Stadt Danzig wahrzunehmen hat. Diese Danzig-deutschen Verhandlungen werden im Zusammenhang mit den zur Zeit in Berlin stattfindenden polnisch-deutschen Verhandlungen geführt. Durch die Loktrennung Danzigs vom Deutschen Reich mußten die Träger der Versicherung innerhalb des Gebietes der Freien Stadt Danzig selbständig gemacht werden. In Frage kommen die Kranken-, Invaliden-, Unfall- und Angestelltenversicherung. Hierdurch ist mit den früheren deutschen Versicherungsträgern auf den verbleibenden Gebieten eine Auseinandersetzung notwendig geworden. Es müssen die Rechte und Pflichten der neuen Danziger Versicherungsträger wie der früheren deutschen genau umgrenzt werden.

Insbondere muß festgelegt werden, von welchem Tage ab die Zahlung der Renten übernommen wird, auf welchem Kreis der Rentenempfänger sich die Leistungspflicht erstreckt, welche Entscheidungsinstanzen in Frage kommen usw. Für die neuen Versicherungsträger außerordentlich ist vor allen Dingen das Ergebnis der Verhandlungen über die finanzielle Auseinandersetzung hinsichtlich des Bezuges der früheren Landesversicherungsanstalt für Westpreußen, das hauptsächlich aus dem Verwaltungsgebäude, Karrenwall 2, und dem Genußgenießern, Peloton bei Oliva, besteht und wegen der Abfindung aller aus der Unfall- und Angestelltenversicherung von den neuen Versicherungsträgern übernommenen Ansprüche.

Neue Bestimmungen über den Beamtenabbau

Bekanntlich hatte der Volkstag ein Gesetz über Einführung einer Altersgrenze und Änderung von Bestimmungen des Beamtenrechts zur Herabminderung der Personalausgaben am 21. Oktober 1924 beschloffen, das wesentliche Bestimmungen über zwangsweise Versetzung von Beamten in den Ruhestand vorsah. Dieses Gesetz war vom Gericht wegen seiner zeitlichen Begrenzung für verfassungswidrig erklärt worden. Um die Verfassungsmäßigkeit des beschlossenen Gesetzes wieder herzustellen, hatte der Senat unterm 25. Mai 1925 einen Gesetzentwurf dem Volkstage vorgelegt, durch den die §§ 2 und 3 des genannten Gesetzes, welche die zeitliche Begrenzung enthielten, aufgehoben werden sollten. Die Beratung dieses Gesetzes verzögerte sich, weil inzwischen dem Volkstag die Gesetzentwürfe über ein Beamtenruhegesetz und über ein Beamtenhinterbliebenengesetz vorgelegt worden waren, in welchem wesentliche Bestimmungen des für ungültig erklärten Gesetzes enthalten waren, bzw. von den Koalitionsparteien hineingearbeitet wurden.

Kunmehr hat der Hauptauschuß das für ungültig erklärte Gesetz vom 21. Oktober 1924 aufgehoben und in sieben Paragraphen ein neues Gesetz geschaffen. Nach diesen Bestimmungen soll jeder Staatsbeamte der Freien Stadt Danzig mit Ausnahme der richterlichen Beamten in ein anderes Amt von nicht geringerem planmäßigem Dienstverdienst mit Vergütung der vorzuschüssigen Umzugskosten versetzt werden können, wenn das dienstliche Bedürfnis es erfordert. Als eine Verzögerung im Einkommen ist es nicht anzusehen, wenn die Gelegenheit zur Verwaltung von Nebenämtern entzogen wird oder der Bezug der für Dienstunkosten besonders ausgefetzten Einnahmen fortfällt. Die Staatsbeamten werden verpflichtet, jedes Nebenamt oder jede Nebenbeschäftigung, die ihrer Fort- oder Berufsbildung und ihrer Dienststellung entspricht, anzunehmen. Wenn die Belastung des Beamten über das übliche Maß hinausgeht, wird eine angemessene Vergütung gewährt. Bei Nichtern der ordentlichen Gerichtsbarkeit ist die Zuteilung eines Nebenamtes oder einer Nebenbeschäftigung im öffentlichen Dienst nur im Wege der ordentlichen Geschäftsverteilung für das Hauptamt zulässig. Unmittelbare Staats- wie Kommunalbeamte sind verpflichtet, bei Staats- und Gemeindebeschäftigungen den Dienst zu tun.

Vor dieser Maßnahme wie vor der Versetzung in ein Amt von nicht geringerem planmäßigem Dienstverdienst ist auf Antrag der Beamten auch der zuständigen Beamtenvertretung Gelegenheit zur Äußerung zu geben. Dieses Gesetz findet auch auf die mittelbaren Staatsbeamten der Gemeinden und Gemeindeverbände und auf die Beamten der Träger der Sozialversicherungen Anwendung. Keine Anwendung findet dieses Gesetz auf die auf Zeit gewählten

unmittelbaren und mittelbaren Staatsbeamte und auf die Professoren der Technischen Hochschule. Das Gesetz soll sofort in Kraft treten.

Selbstanschluß beim Danziger Fernsprechnetz.

Eröffnung am 1. Januar 1927.

Die Telephonämter, die so manchem Fernsprechnetzteilnehmer angenehme Viertelstunden bereiten (er kurbelt und kurbelt und keine Seele meldet sich, — hat er endlich Verbindung, ist's bestimmt eine falsche), werden ihre nebenberufliche Tätigkeit in absehbarer Zeit auch in Danzig einstellen. Nachdem Langjahr ein Selbstanschlußamt hat, das zur Zufriedenheit arbeitet, werden jetzt die Arbeiten für eine automatische Fernsprechnetzverbindung in Danzig in Angriff genommen. Am 1. Januar 1927 soll der Selbstanschlußbetrieb in Danzig aufgenommen werden. Die Arbeiten bringen es mit sich, daß die Teilnehmer des Ortsfernprechnetzes wiederholt durch Dienststellen der Telegraphenverwaltung angerufen werden und Beamte in den Sprechstellen tätig sind. Die Maßnahmen sind notwendig, um eine einwandfrei arbeitende Anlage zu erzielen. Die Inhaber privater Fernsprechanlagen seien darauf aufmerksam gemacht, daß eine rechtzeitige Umstellung ihrer Anlage erforderlich ist.

Eine Familientragödie.

Ein Kind im Rannd erstickt. — Die fahrlässige Mutter.

Die Arbeiterfrau Ida Ossel in St.-Albrcht ging einkaufen und ließ ihre drei kleinen Kinder allein zu Hause. Als sie heimkehrte, fand sie ein Kind erstickt vor. Die Mutter hatte den Ofen kräftig geheizt und hinter dem Ofen war Holz aufgeschichtet. Durch die Hitze entzündete sich das Holz und fing an zu schwelen. Dabei entwickelte sich Rauch und Gas in dem Zimmer, in dem sich die drei eingeschlossenen Kinder befanden. Die Kinder wurden schwach und ohnmächtig. Schließlich hatte das älteste Kind so viel Lieberlegung und Kraft, daß es sich durch Klopfen bei den Nachbarn bemerkbar machen konnte. Als diese dann in das Zimmer eindrangen, bemerkten sie das Unheil.

Die Wiederbelebungsversuche blieben bei dem jüngsten Kinde ohne Erfolg. Die unglückliche Mutter hatte nicht nur das zweijährige Kind verloren, sondern mußte sich auch vor dem gemeinsamen Schöfengericht wegen fahrlässiger Tötung verantworten. Die Fahrlässigkeit wurde darin erblickt, daß die Mutter hinter dem Ofen Holz geheizt hatte, dessen Entzündung man bei einem überheizten Ofen voraussehen konnte.

Der Kampf um die Umsatzsteuer.

wird seit einiger Zeit hart umkämpft. So lange die Deutschen in der Regierung saßen, dachten sie nicht an die Beseitigung dieser Steuer, fordern aber nunmehr fortgesetzt ihre Aufhebung. Die Sozialdemokratie ist bereit, die Aufhebung dieser Steuer zuzustimmen, wenn den Gemeinden, denen diese Steuer hauptsächlich zufließt, andere Einnahmequellen verschafft werden.

Die Deutschnationalen machen sich das nun sehr einfach. Sie haben dem Volkstag einen Antrag vorgelegt, nach dem die Umsatz- und Luxussteuer ab 1. März in Fortfall kommen soll. Dafür soll der Anteil der Gemeinden an der Einkommensteuer von 40 auf 60 Prozent erhöht werden. Der schlechte Stand der Staatsfinanzen ist auch den Deutschnationalen bekannt, wenn sie dennoch derartige Anträge stellen, so geschieht es nur, um ihrem Agitationsbedürfnis zu befriedigen. Der deutschnationale Vorschlag bringt keine Lösung dieser Frage.

Die Unfälle eines Dampfers.

Der Dampfer „Ramel“, geführt von dem Kapitän Münzel, war am 28. Januar im Hafen von Hgöbing und trat von hier eine Reise nach Danzig an. Zur Zeit der Ausreise war in dem Hafen der Wasserstand um 2 Fuß gefallen. Der Dampfer geriet deshalb auf Grund und blieb stecken. Er arbeitete jedoch mit voller Kraft, so daß es ihm gelang, wieder freizukommen. Sichtbare Beschädigungen waren nicht festzustellen. Bodenbeschädigungen waren aber nicht ausgeschlossen. Das Schiff konnte die Reise fortsetzen und traf am 2. Februar in Danzig ein. Am 8. Februar wurde der Dampfer von Weichselmünde nach dem Holm im Reiterhafen verholzt. Als der Dampfer etwa 30 Meter vom Kai entfernt war, gab es im Maschinenraum plötzlich einen harten Knall und die Maschine, die mit voller Kraft arbeitete, stand still. Wahrscheinlich hatte der Propeller der Schiffschraube auf eine harte Stelle geschlagen, die durch die Schraube aufgewühlt worden war. Der Dampfer mußte zur Reparatur ins Dock gebracht werden. Der Kapitän legte Verklarung ab.

Falsche Behauptungen über den „Reichshof“. In einem unter der Ueberschrift „Die Sehnsucht der Gastwirte“ veröffentlichten Bericht über die Verhandlungen im Eingabenausschuß des Volkstages zu dem Antrage auf Freigabe der gewerblichen Stellenvermittlung im Gastwirtsberufe war auch bemerkt, daß diese Forderung von Unternehmungen ausgehe, die nur nationalpolnische Elemente beschäftigen könnten. In diesem Zusammenhang war auch der „Reichshof“ genannt. Dazu erhalten wir von dem Direktor dieses Unternehmens, Herrn Kindermann, folgende Erwidrerung: Es ist nicht wahr, daß Herr Vogl, der Inhaber und Besitzer unseres Hauses, nationalpolnische Politik treibt in bezug auf Angestellte unseres Hauses. In unserem Hause wird jeder Angestellte, ganz gleich, ob er Pole oder anderer Nationalität ist, gleichmäßig behandelt und befehdt das Groß unserer Angestellten vornehmlich aus Danzigern. Wir haben uns bei Einstellung von Leuten immer an das Arbeitsamt gemandt und wird dieses befähigen können, daß wir in erster Linie deutschsprachige Angestellte berücksichtigen haben. Herr Vogl denkt nicht daran, irgendwelche nationale, Sprachen- oder Rassenpolitik in seinem Hause einzuführen. — Von der zuständigen Gewerkschaft, dem Zentralverband der Hotel- und Gastwirtsangestellten wird uns bekräftigt, daß diese Mäßigstellung zutreffend ist und keinerlei Klagen über einseitige Handhabung der Personaleinstellung beim „Reichshof“ vorliegen. Es kann si abennach nur um eine irrtümliche Auffassung von Mitgliedern des Eingabenausschusses des Volkstages handeln.

In einer Nachschaufeier im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus ladet der Hadebeil-Verlag am Dienstag, den 2. Februar, seine Leserinnen ein. Das übermältige Programm enthält als Hauptvortrag „Der Karneval und die Frau“ (Frau Elie Hoffmann). Lotte Horthen tanzt als „Danziger Hausfrau“, Friz und Grell Blumhoff spenden freien Humor und Gauberkünster Josef Stiller-Wasto macht seine Kunststücke. Die Musikreihe einer Turnabteilung bietet Turnerspiele. Eine reichhaltige Warenchau gibt wieder Gelegenheit zur Prüfung hauswirtschaftlicher Artikel. Wir verweisen auf das Inserat im heutigen Anzeigenteil unserer Zeitung.

Einkommensteuernachzahlungen müssen geleistet werden.

Irreführende Behauptungen.

In einer Flugchrift ist die Behauptung aufgestellt, daß die Einkommensteuernachzahlungen für 1924 niedergebucht werden sollen, und daß dieses ein wesentlicher Erfolg des neubegründeten Wirtschaftsblochs sei. Auch sonst wird in Kreisen von Stadt und Land die Ansicht vertreten, daß diese Einkommensteuernachzahlungen auf jeden Fall niedergebucht werden würden.

Eine allgemeine Niederschlagung von Nachzahlungen kommt nicht in Betracht, weil sie gesetzlich unzulässig ist und die schwerste Unbilligkeit für diejenigen Steuerpflichtigen bedeuten würde, welche ihren steuerlichen Verpflichtungen voll nachgekommen sind; andern liegen die wirtschaftlichen Verhältnisse immer derart verschieden, daß eine allgemeine und gänzliche Niederschlagung der Nachzahlungen den tatsächlichen Verhältnissen bei den einzelnen Steuerpflichtigen nicht gerecht werden würde.

Bei der finanziellen Lage des Staates müssen die vorhandenen Steuerrückstände demnach zwangsweise beigetrieben werden, soweit nicht einzelnen Steuerpflichtigen auf besonders begründeten Antrag hin vom zuständigen Steueramt Ausstand gewährt ist.

Das Symphoniekonzert zum Besten der Arbeiterwohlfahrt.

Der Landesauschuß für Arbeiterwohlfahrt veranstaltete gestern abend im großen Saale des Schützenhauses ein Symphoniekonzert zum Besten der nothleidenden Kinder. Deshalb ist es hocherfreulich, daß der Saal völlig besetzt war, so daß nach Abzug der Unkosten doch noch ein schöner Reinertrag bleiben dürfte.

Operndirektor Cornelius Kun spielte mit dem verstärkten Stadttheaterorchester das Programm des 1. städtischen Symphoniekonzertes, das im Zeichen Beethovens stand: die 3. Leonore-Ouvertüre und die 7. Symphonie. Die Leistung ist kritisch bereits gemüßigt worden; wieder zeigt sich nun als die klare Persönlichkeit, als die er vor Wochen schon in diesem Konzert gefeiert wurde, und seine Beethoven-Interpretation hinterließ wieder die nachhaltigsten Eindrücke auf die zahlreichen Zuhörer, die begeistert, oft nach den einzelnen Sätzen, Beifall spendeten.

Nach langer Pause trat auch der ausgezeichnete Geiger Max Wolsthal hervor und spielte mit höchster Musikalität und feiner inneren Wärme, die sein Spiel seit je auszeichnete, Mozarts A-Dur-Konzert. Eine wichtige Nervosität, die ihn anfangs beunruhigte, überwand er schnell und stand bald souverän über seiner Aufgabe. Er erreichte oft eine Größe und Schönheit des Tones, daß er den Vergleich mit prominenten Vertretern seines Instrumentes nicht zu scheuen braucht, und mit nur herzlich wünschens, ihn in einem der städtischen Symphoniekonzerte wieder als Solisten zu begegnen. Der langanhaltende Beifall, der seinem Vortrag folgte, bewies, welchen Eindruck er auf die Zuhörerhaft gemacht hatte.

Hm, Operndirektor Kun und seine Orchester, das sich in uneigennütziger Weise zur Verfügung gestellt hatte, sei auch noch an dieser Stelle der Dank für ihre Opferfreude ausgesprochen. M. D.

Zollfreiheit für amerikanische Liebesgaben.

Ein Erlass des polnischen Finanzministeriums.

Im Zusammenhang mit der augenblicklichen Wirtschaftslage hat das polnische Finanzministerium eine Vereinfachung des Verfahrens, das mit der Zollabfertigung von amerikanischen Liebesgaben verbunden ist für unbemittelte Personen verknüpft ist, angebahnt. In Zukunft können daher auf schriftlichen Antrag vom Zoll befreit werden nur Sendungen mit gebrauchten Kleidern, Wäsche und Schuhwerk sowie anderen Gegenständen des täglichen Bedarfs. Dem Antrag ist ein Urnatschloß von der zuständigen Verwaltungsbehörde sowie eine Bestätigung beizufügen, daß der Empfänger keinen Altwarenhandel betreibt. Es können keine Sendungen vom Zoll befreit werden, die mit Rücksicht auf ihre Beschaffenheit über ihre Menge einen Zweifel hinsichtlich ihres Fürsorgecharakters aufkommen lassen. Das Zollamt führt ein alphabetisches Verzeichnis, auf Grund dessen es feststellen kann, wie oft der Empfänger obige Vergünstigungen genossen hat. Die Absicht des Finanzministeriums geht dahin, einerseits den unbemittelten Bürgern Polen und des Freistaates Danzig die Abnahme dieser Sendungen ohne unnötige Erhöhrnisse zu ermöglichen, andererseits den Staatschatz vor einem Mißbrauch dieser Wohlthat zu schützen.

Pollzeibericht vom 16. Februar 1926. Festgenommen: 31 Personen, darunter: 2 wegen Einbruchdiebstahls, 3 wegen Diebstahls, 1 wegen Unterschlagung, 1 wegen Brandstiftung, 1 wegen unerlaubten Grenzübertritts, 2 wegen unerlaubten Straßenhandels, 1 wegen Mißhandlung, 1 wegen Bettelns, 3 wegen Obdachlosigkeits, 6 auf Grund Haftbefehls, 10 in Polizehaft.

Danziger Standesamt vom 16. Februar 1926.

Todesfälle: Invalide Ferdinand Stoeck, 70 J. 1 M. — Ehefrau Mathilde Haber geb. Stellmach, 65 J. 2 M. — Invalide Albert Schöple, 50 J. 5 M. — Lehrer i. R. Gustav Madach, 60 J. 4 M. — Klempner Paul Klann, 61 J. 7 M. — Witwe Maria Franz geb. Klep, 61 J. 8 M. — Hausangestellte Wilhelmine Rindkeit, 58 J. 10 M. — S. d. Sattlergehilfen Bruno Paschke, 2 M. — Witwe Wilhelmine Rischel geb. Krefin, 80 J. 1 M. —

Wasserstandsnaohrichten vom 16. Februar.

Table with 3 columns: Location, Date, and Water Level Change. Locations include Strom-Weichsel, Krakau, Zawiast, Warschau, Plock, Thorn, Jordan, and Culm. Dates range from 14.2. to 15.2. Changes are shown in positive and negative values.

Gedania-Theater

Danzig, Schüsseldamm 53/55

Ab heute! Wieder 2 große Schlager!

Die letzte Sensation des Zirkus Farini

6 riesige inhaltsreiche und sensationelle Akte

Buster Keaton in

„Bei mir — Niagara!“

(Wenn du reingehst, bis du weg)

Ein Sensationsspiel-Schlager in 1 Vorspiel und 3 Akten. Erweiterte haben an allen Werktagen zur 4-Uhr-Vorstellung 2 Personen auf eine Eintrittskarte Zutritt.

Tägl.: Jugend-Vorstellung

Aus dem Osten

Das Jugunglück im polnischen Korridor.

Beihilfe für die Geschädigten. — Erfassungspflicht des polnischen Staates.

In einer kleinen Anfrage einiger Landtagsabgeordneter wird darauf hingewiesen, daß aus einem Fonds, den die Reichsregierung zur Unterstützung der durch das Jugunglück bei Siargard im polnischen Korridor Geschädigten und der Hinterbliebenen der Getöteten bereitgestellt habe, tatsächlich nur Beerdigungs- und Krankenhaustosen erstattet würden. Das trifft nach den Richtlinien des Reichsverkehrsministeriums nicht zu, daß Beihilfen nur zur Deckung von Beerdigungs- und Krankenhaustosen gewährt würden. Vielmehr erhalten darüber hinaus Beihilfen solche Geschädigten, die nachweisen, daß sie infolge der durch den Unfall unmittelbarer und unverhörtergefahren entstandenen Ausgaben oder infolge der Vernichtung oder wesentlichen Schwächung ihrer Erwerbsfähigkeit in eine dringende Notlage geraten sind.

Nach diesem Grundsatz hat das Reichsverkehrsministerium die bei ihm eingegangenen Gesuche entschieden. Nach Ansicht des Reichsverkehrsministeriums kann die vorläufige Hilfestellung der Reichsregierung nicht soweit ausgedehnt werden, daß sie einer völligen Schadenersatzleistung oder mit der einer laufenden Rentenzahlung gleich kommt und damit den Geschädigten jeden Anspruch, sich selbst um die Erlangung des Schadenersatzes von dem allein ersatzpflichtigen polnischen Staat zu bemühen, nehmen würde. Aus diesen Gründen mußte der Reichsverkehrsminister zum Beispiel mehrfach Anträge ablehnen, die von Empfängern von Pensionen oder anderen Versorgungsgebühren gestellt waren und auf eine Verbesserung der Leistungen hinausliefen.

Die Typhusepidemie in Kolberg.

Ueber den Stand der Typhusepidemie in Kolberg ist von der Medizinalbehörde und der Ärzteschaft folgender Bericht herausgegeben worden: Die bisherigen Ermittlungen haben ergeben, daß die Typhuserkrankungen auf Milchinfection zurückzuführen sind. Bislang sind achtundvierzig Personen in zwanzig Haushaltungen erkrankt und isoliert. Dazu kommen drei Fälle, die wegen Verdachts unter Beobachtung stehen. Von einem Abflauen der Epidemie kann zur Zeit keine Rede sein.

Dresden. Unter gerichtlicher Geschäftsaufsicht befinden sich in Dresden 5 Geschäftshäuser, darunter 8 aus der Konfektions- und Manufakturwarenbranche und 2 aus der Schuhbranche. Aus Leipzig haben sich ebenfalls bereits 8 Firmen unter Geschäftsaufsicht stellen lassen, dazu kommen dann noch die Pächter der beiden Staatsdomänen in Gniezau und Rositzken, so daß es insgesamt 10 im besten Kreise sind.

Wilm. Abtransport ostpreussischer Schutzpolizei nach Berlin. Etwa 500 Beamte der ostpreussischen Schutzpolizei werden nach Berlin verlegt, um dort die Piken auszufüllen, die dadurch entstanden sind, daß die Berliner Schutzpolizei die Köhlerzone mit Beamten versorgen muß. Da die ersten Berliner Beamten bereits die Reise nach dem Rheinland angetreten haben, sind jetzt auch die ostpreussischen Transporte abgerufen worden. Die Beamten treffen aus den einzelnen Provinzorten in Königsberg ein und werden auf einem Dampfer eingeschifft, der sie nach Swinemünde bringen wird.

Sendburg. Einen seltenen Fang machte der Fischereipächter Provala. Beim Fischen im Juno-See blieb das Netz unter dem Eise an einem größeren Gegenstand hängen. Als man die betreffende Stelle im Eise öffnete, entdeckte die Fischer ein unverfährtes Auto. Unter vielen Bemühungen wurde dasselbe geborgen. Es wurde als ein dem Autobesitzer G. vor einigen Monaten gestohlenes Auto festgestellt. Wie das Auto in den Juno-See gekommen ist, ist noch unerklärt.

Rögnitzberg. Deutsches rheinische Siedlungen in Ostpreußen. Um die dicht bevölkerten und von der Wirtschaftskrise am stärksten betroffenen Gebiete zu entlasten, werden vom Wohlfahrtsministerium großartige Siedlungen in Ostpreußen geplant. Man will dort teils im Rahmen gemeinwirtschaftlicher Betriebe eine größere Anzahl von Familien aus dem Westen dauernd ansiedeln.

Stettin. Ein angenehmer Chauffeur. Vor dem großen Schöffengericht in Stettin hatte sich der Droschkenschaffeur Guse, der von einem von auswärts gekommenen Kupferstecher den Auftrag erhalten hatte, ihn nach einem bestimmten Lokal zu fahren, zu verantworten. Als

der Kupferstecher zum Bahnhof zurückgebracht werden wollte, fuhr der Chauffeur den Fahrgast auf eine dunkle Gasse, wo er ihm das Geld abnahm und ihn in den Chauffeegraben warf. Guse war gefählig, will jedoch in der Trunkenheit gehandelt haben. Das Gericht verurteilte ihn zu 1½ Jahren Gefängnis.

Bromberg. Arbeitslosen - Narben. Bei der Auszahlung der Unterstützungsgelder für die Arbeitslosen vor dem Arbeitsvermittlungsdienst kam es zu bedauerlichen Vorfällen. Infolge des Drucks der Masse der Arbeitslosen wurde die Tür zu dem Amt eingedrückt. Die Polizei schaffte indessen bald Ordnung. Als der Sanitätswagen ankam, um einen bei dem Gedränge Verletzten aufzunehmen, gestattete dies die Masse der Arbeitslosen nicht, sondern sie nahm den Verletzten auf die Schultern und marschierte im Zuge nach dessen Wohnung. Unterwegs wurden mehrere Straßenbahnwagen angehalten. Jemand welcher Schaden ist nicht angerichtet worden. Sechs Personen wurden verhaftet.

Aus aller Welt

Der gräßliche Hamburger Frauenmord aufgeklärt.

Die Täter verhaftet und gefählig.

Der Hamburger Frauenmord, über den wir kürzlich berichteten, ist nunmehr aufgeklärt worden. Sowohl die Ermordete wie die Täter konnten festgestellt werden.

Am 5. Februar wurde bekanntlich im Lortweg eines Hauses der Dillernstraße ein Koffer mit Leichenteilen gefunden. Die Identifizierung der Toten war sehr schwierig, da die obere Hälfte der Leiche fehlte. Man ermittelte schließlich in der Toten die 26 Jahre alte, in Hamburg wohnende Helene Meta Thies. Nunmehr hat man auch die Täter in dem 25jährigen Handlungsgehilfen Otto Linz und der ebenfalls 25jährigen, ledigen Agnes Heil ermittelte. Beide sind gefählig, widersprechen sich aber in ihren Aussagen.

Nach den Angaben der Heil will sie und Linz nachts im betrunkenen Zustand nach Hause gekommen sein, wo sich mit der Thies ein Wortwechsel entspann. Linz soll dann die Thies mit beiden Händen gewürgt haben, bis sie tot war. Später haben beide nach der Darstellung der Heil den Körper der Ermordeten mit einem Küchenmesser zerschneiden. Den einen Teil der Leiche packten sie in den Koffer, den anderen schlugen sie in ein Tuch und warfen ihn in der Richtung Lortweg bei Hamburg in einen Bach. Die Polizei sucht jetzt nach den fehlenden Leichenteilen. Nach dem Geständnis des Linz soll die Heil, die sehr eifersüchtig war, den Mordplan entworfen haben.

Ein 14-jähriger Vatermörder.

Der 14-jährige Sohn eines Eisenbahnbeamten in Mainz erschoss Sonntag seinen Vater, der ihn wegen eines Vergehens körperlich züchtigen wollte, mit einem Revolver. Der Schuß drang in den Unterleib und hatte den sofortigen Tod zur Folge. Der jugendliche Vatermörder wurde verhaftet.

Wollenbrüche in Amerika.

Eine ganze Ortschaft vernichtet.

Fast sämtliche Anwesen der Ortschaft Filleville im Staate Kentucky (Amerika) sind durch schwere Wollenbrüche fortgeschwemmt. Zwölf Personen fielen der Katastrophe zum Opfer.

Zum Nordpol.

Die Fordeppedition bricht auf.

Die neue amerikanische Nordpolpedition ist Sonnabend von Neuyork aufgebrochen. An Bord des Dampfers „Victoria“ führen die beiden Nordpolfahrer Wilkins und Quappier. Das Schiff befördert auch die beiden Folker-Flugzeuge, die von Alaska nach Alaska geschleppt, von wo aus die beiden Flieger den Nordpol zu erreichen beabsichtigen.

Sechs Kinder in den Flammen umgekommen. Bei einem Großfeuer auf einer Farm im Staate Michigan kamen sechs Kinder in den Flammen um.

Vier Personen bei einem Zusammenstoß verletzt. Montag morgen um 7 Uhr erfolgte in Berlin auf der Kreuzung der Linden- und Bahnhofsstraße ein Zusammenstoß zwischen zwei Straßenbahnwagen. Der erste Wagen fuhr infolge Versagens der Bremse auf den zweiten auf, wobei vier Personen mehr oder weniger erhebliche Verletzungen davontrugen. — Um Mitternacht rannte in Paris ein Straßenbahnwagen auf einen Autombus auf. 14 Personen wurden verletzt.

Ein englisches Schloß abgebrannt.

Fünf Tote. — Große Kunstschätze vernichtet.

Sonntag wurde das Schloß Sir Philip Grey Egerton in Cheshire (Grafschaft Chester) durch ein Feuerbrunst vollkommen eingäschert. Fünf Personen, unter ihnen vier des Hauspersonals, und ein Feuerwehroffizier sind in den Flammen umgekommen. Zahlreiche kostbare Kunstschätze, darunter Gemälde von van Dyk, Rembrandt, Buechel, fielen den Flammen zum Opfer, desgleichen die gesamte Bibliothek von mehreren tausend Bänden und wertvollen Manuskripten. Der Schaden wird auf 250 000 Pfund Sterling geschätzt.

Ein Riesenbrand in Kairo.

Die aus Kairo gemeldet wird, hat dort ein Großfeuer die gesamten Gebäude der neuen landwirtschaftlichen Ausstellung, die dort am 28. Februar eröffnet werden sollte, innerhalb 20 Minuten vollkommen zerstört. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen. Die ägyptische Regierung hatte beträchtliche Summen für den Aufbau dieser Ausstellung zur Verfügung gestellt. Das Feuer ist durch Kurzschluß entstanden.

Große Wald- und Steppenbrände in Australien.

Infolge der außerordentlich hohen Temperatur sind im Staate Victoria große Strecken Walds und Buschsteppen in Brand geraten. 29 Personen sind verbrannt, weitere werden vermisst.

Im Eis von Neval. Die Besatzung des deutschen Handelsdampfers „Strauß“, der am Freitag, als er im eisigen Fahrwasser nach Neval zu gelangen suchte, bei Neugrund auf eine Klippe aufstieß, ist Montag nacht von den Rettungsdampfern geborgen und nach Baltisch Port gebracht worden. Die Rettungsdampfer konnten an den gestrandeten Dampfer selber nicht heran, er sitzt jetzt mit Wasser im Schiffsraum im Treibeis fest.

Ein schweres Grubenunglück verheert. Auf noch ungeklärte Weise verstopfte sich auf der Grube „Kreuzwald“ in Ostfriesland der Luftzufuhrkanal. Die im Schacht arbeitenden Bergleute drückten nach und nach infolge Mangels an frischer Luft ohnmächtig zusammen. Glücklicherweise konnten einige Bergleute Hilfe herbeiführen. Die Bewußtlosen wurden zutage geschafft, wo sich der größte Teil von ihnen erholt, während einige Arbeiter ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Schiffescheit gegen Eva de Putti. Wegen der Filmschauspielerin Eva de Putti hat das Amtsgericht Berlin-Schöneberg einen Schiffescheit erlassen, auf Grund dessen ihr Luxusauto gepfändet wurde. Bei dieser Gelegenheit wird bekannt, daß Eva de Putti mit ihrem wahren Namen Annie Panke heißt.

Auf der Flucht tödlich verunglückt. Der wegen Teilnahme an den Verbrechen einer Räuber- und Mörderbande im Kreise Ostpreußen verhaftete polnische Arbeiter Komalczek, der, wie bereits gemeldet, auf dem Transport von Ostpreußen nach Berlin aus dem Zuge gesprungen ist und sich dabei schwer verletzt, ist jetzt im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

Ein Autobus von einem Zuge überfahren. In der Nähe von San Diego de Compostela, einem im nordwestlichen Spanien gelegenen Orte, ist ein Autobus, der mit etwa 30 Personen besetzt war, an einem Eisenbahnübergang von einem Zuge überfahren worden. Drei Personen wurden getötet, während alle übrigen Fahrgäste des Autobus schwere Verletzungen erlitten.

Zwei Kinder durch eine Handgranate getötet. Durch die Explosion einer Handgranate wurden in Guschulub bei Oberglogau zwei Kinder getötet und drei Kinder schwer oder weniger schwer verletzt.

Tumultskanonen in einem Breslauer Theater. Einen großen Theaterstempel gab es am Sonnabend im Breslauer Thalia-Theater bei der Aufführung des Lustspiels „Der Diener zweier Herren“ von Carlo Goldoni. Der Aufwand von ungewohnter schauspielerischer und szenischer Exzentrik für das sonst harmlose Lustspiel wirkte auf einen Teil des Publikums aufreizend, so daß der Schluß des ersten Aktes von Wüsten, Pfeifen und Tumult begleitet war. Ein großer Teil der Besucher verließ darauf das Theater. Zu dem Protest hat wohl auch die Tatsache beigetragen, daß es sich um ein italienisches Stück handelte. (1) Das Stück konnte dann zu Ende gespielt werden.

Ein Familiendrama. Am Tage nach ihrer Hochzeit erlag Sonntag nachmittags in Königsberg die erst 19 Jahre alte Ehefrau Mose ihr einjähriges Söhnchen und verlor sich durch einen Schuß am Kopf so schwer, daß sie noch am selben Abend verstarb.

Liebe kleine Limokoa

FRED ANDERSENS HOLLENFAHRT

Roman u. Otfried von Hornstein.

„Kenne manche in Utah, die weniger Häuser zählt und nur eine Wellblechbarade besitzt. Vorläufig ist es hier auch nicht viel anders, und ich bin der Bürgermeister und einzige weiße Einwohner in einer Person. Das heißt, ich und meine Familie, aber, was schneit Sie von den Bergen?“

„Ich benutze meinen Urlaub, um die Canons des Colorado zu durchfahren.“

„Lassen! Allein?“

„Gewiß.“

„Ein seltsam spöttischer Zug war jetzt in dem Gesicht.“

„Aber Sie sind hier auf der Höhe.“

„Ich hatte Unglück mit meinem Boot.“

„Sie wollten in einem Boot und allein?“

„Das der Professor Powell vollbracht.“

„Sie können sein Boot?“

„Ich höre haben.“

Der Farmer war erst.

„Junger Freund, ich denke, es ist ein Glück, daß Sie der Zufall emporgelassen. Ich wohne jetzt zehn Jahren hier, aber die Canons sind eine Hölle, die niemand betritt. Gut betraut La — wasoats die Straße der Götter.“

„Ich wunderte mich, daß der weiße Farmer fast sprach wie der alte Rohabe.“

„Wie lange sind Sie unterweg, Sir?“

„Zwei Wochen.“

„Wieder traf ihn ein fast mitleidiger Blick, den Fred auf seine vertupfte Schwandung bezog.“

„Rein Gepöhl ist leider gemein in den Canons geblieben.“

Der Farmer nickte vergnügt.

„Wird gut sein, wenn Sie aus meinen Beständen wählen, ehe ich Sie Lady Pinnacle bestelle — bey your pardon, so ich vergaß, Ralph Pinnacle.“

„Nach Fred war es nicht angefallen, daß der Farmer betrunken hatte, ich bezug.“

„Bitte nochmals um Vergütung, Mister Pinnacle, daß ich in solchen Angelegen.“

„Nover mind, Sir, ist immer eine Freude, wenn man einen Reigen sieht. Da sind wir heheim.“

„Hambrook liegt Ihre Farm.“

„Eine Opa, die ich in zehn nächsten Jahren dem Reich“

abtroste. Freilich, hier bin ich König, das heißt, solange es dem guten La wasoats und seinen Vätern gefällt.“

Der Blick des Farmers hob sich zu der Steinpyramide, die jetzt klar aus dem umgebenden Walde hervortrat.

„Was bedeutet dort oben der Rauch? Ich glaubte schon, daß die Indianer —“

„Kiefer Pinnacle unterbrach grimmig.“

„Koll's Ihnen gönnen, ist leider was anders und das hat mich unhergekommen.“

„Scheit mir, als ob die Devils Fish, die Zeulieskau, sich unliebsame Späße erlauben will und sich nach mehreren Jahrhunderten darauf besinnt, daß sie einst ein feuerpeitender Berg war, der das ganze Steingewirt am Waage aufgetürmt hat, aber das Sie gesprungen sind.“

„Sie meinen, das ein Ausbruch?“

„Könnte verdammt unangenehm werden, aber heute Nacht war's schlimmer. Da fand sogar eine Feuerhölle über dem Gipfel, jetzt ist's schon wieder geschwunden.“

Er lachte.

„Sie sind dran Ralph, Mister, weil Sie in La wasoats' Reich eindringen wollten. Gut, daß Sie drinnen sind und nun — nicht wahr — wenn Sie Lady Pinnacle sehen — keine unnütze Demurrirung.“

„Sie fanden jetzt der dem Hingelotus und ein schwarzer Majorboms kam heranz.“

„Gehzimmer und Bob für Mister Anderson, Jim, und dann fährt du den Mister zu meiner Garberobe. In einer Stunde ist Dinner, Sir, kann werde ich die Ehre haben, Sie Lady Pinnacle zuzuführen. Good by, Sir!“

„Mit dem Behagen eines Mannes, der vier Wochen jede Bequemlichkeit entbehrt, trat Fred hinter dem Regier in ein behagliches, helles Zimmer. Schöne Holzstimmungen aus Edelholzern, gute Polstermöbel, ein „Riding Chair“, der in Amerika unvermeidliche Schattenschuhl, ein weiches Bett — noch wenigen Minuten ein gutes Bad. Als Fred nach einer Stunde versetzt und fröhlich in weicher Stühle und einem Eschtramm das Hausbrenn wieder in der großen unteren Halle erschien, hatte er mit der neu gewonnenen Sanfterheit auch seine Sicherheit wieder und machte vor Lady Pinnacle eine Verbeugung, als kam er aus dem Rücken des Pacifics in Frisco.“

„Sie war eine herrliche Dame mit jungen Augen, wohlgepflegt, doch in ihrem elischen, weißen Kleide, mit den wohlgepflegten Händen.“

„Belonne, Mister Anderson, ich hoffe, Sie sind recht lange unter Weg.“

„Mit Verwunderung hing sein Blick an dieser Frau, die ihrem Gatten an die Grenze der furchtbaren Wildnis gefolgt war und sich besahen, als sei sie im Herzen von Frisco. Dabei lagten einige Worte, die sie zu ihrem Mann sprach, daß sie ihm eine treue Kameradin war. Ein Dinner nach englischer Art.“

Art. Ein tabellos gebedter Tisch — treffliche Speisen und köhler Wein in Kristallgläsern.“

„Sie haben ein kleines Paradies in der Wildnis.“

„Ein zärtlicher Blick aus den Augen des Farmers traf die Dame des Hauses.“

„Daß es in der Tat ein Paradies ist, verdankt es seiner Königin.“

Unwillkürlich mußte Fred daran denken, wie wohl Maub Allen sich hier ausnehmen würde. Aber der Hausherr ließ ihn seinen Gedanken nicht nachhängen.

„Sie werden eine Woche verziehen müssen, dann muß ich nach Fort William und nehme Sie mit. Dort finden Sie Bahn nach Frisco.“

„Ich wollte doch —“

„Pinnacle lachte laut —“

„In die Canons? Die werden nun bis zum nächsten Jahre warten müssen. In sechs Wochen liegt der Schnee meterhoch. Aber ich habe das Wort des Professors Powell. Ich sende es Ihnen auf das Zimmer. Nein, Lieber, und nichts für ungut. So leicht gibt La wasoats die Straße der Götter nicht frei. Aber gestehen Sie die acht Tage des Friedens auf meiner Farm.“

Die letzten Worte klangen so ernst und gleichzeitig sanfte ihm Lady Pinnacle einen fast mütterlich teilnehmenden Blick zu, den er nicht verstand und der sein Selbstgefühl etwas kränkte. Stielt ihn der Mann für ein Greenhorn? Für einen unüberlegten Anaben? Aber er war Gast und durfte sich keine Vermutung merken lassen, darum lenkte er ab.

„Welch ein herrlicher See hier, den niemand in dieser Wildnis verunruht.“

Der Farmer nickte eifrig, als sei auch ihm eine Ablenkung lieb.

„Der Romni Lake! Allerdings ein seltsames Wasser, das auch den bullonischen Ursprung nicht verleugnen kann. Ein Salzsee, der in seinen Tierformen vollkommen dem Meere entspricht. Sogar Korallenbildungen finden sich in ihm. Vielleicht ein uralter Krater, vielleicht auch ein Ueberbleibsel der Eiszeit.“

Jedenfalls heiße Salzquellen und Geysern sind nicht selten in diesen Gegenden. Auch die Fische sind Meerarten, die wir hier fangen, obgleich auch ein ziemlich harter Nach hier mündet, der sogar schädlich für Indianerlamm. Weiß nicht, warum der Rohabe Sie nicht zu Wasser herabtracht.“

Obgleich Fred den Farmer dort oben mit einem „Morning Sir“ begrüßt hatte, war es nachmittags geworden, als er ihn traf, jetzt senkte sich die Sonne.

„Ich denke, Mister Anderson, Sie bedürfen der Ruhe. Das Bett ist bereit und die Reise Mister Powells liegt auf dem Tisch.“

(Fortsetzung folgt.)

WIRTSCHAFT * HANDEL * SCHIFFFAHRT

Der Rückgang des Hafenerkehrs.

In der ersten Hälfte des Februar ist der Verkehr im Danziger Hafen recht leblos geworden. Man erinnert sich der Zeiten vor dem Ausbruch des deutsch-polnischen Wirtschaftskrieges, wenn man dem Hafen einen Besuch abstattet. Nur das Kohlegeschäft ist noch einigermaßen im Gange, doch staut auch dieses ab. Sechs Schiffe laden am Freitag Kohlen, während fünf Fahrzeuge an der Westerpforte warten, bis sie beladen werden können. Die nötigen Kohlenmengen sind zur rechten Zeit noch immer nicht zur Stelle. Auf der Südseite ist man bereits mit dem Abbruch der alten Schuppen beschäftigt. An ihrer Stelle sollen neue moderne Lager-Schuppen mit Krananlagen errichtet werden. Ferner sollen einige neue Gleise gelegt werden, so daß der Freihafen etwas vergrößert wird. Die Verbesserungen, die geschaffen werden sollen, kommen reichlich spät und stellen nur eine kleine Gegenmaßnahme zu den Maßnahmen anderer Häfen dar. Man befürchtet, daß in der nächsten Zeit der polnische Kohlenexport einen katastrophalen Rückgang aufweisen dürfte, da die Gruben Darzajung für die Zukunft verlangen und anderen teils die Erhöhung der polnischen Kohlenpreise durch weiteres Steigen des Floth die Konkurrenz auf dem Weltmarkt ausschaltet. Die Speditoren haben einen starken Personalabbau eintreten lassen müssen und Gehaltsreduzierungen gehören zu den üblichen Erscheinungen. Die Beschäftigten von Arbeitern ist gegenüber dem Vormonat bei einzelnen Firmen sogar auf ein Viertel gefallen. Die Frachtraten haben sich zum Teil auf der alten Höhe gehalten, zum Teil sind sie für Kohlen noch weiter zurückgegangen. So wurden gezahlt nach Dänemark 6/— bis 6/6 Schilling, nach Schweden 8/— bis 7/— Schilling, nach Riga 6/6 Schilling per Tonne.

Der Holzexport ist auch weiterhin nicht zufriedenstellend. Etwas besser ist die Ausfuhr von Schnittmaterial nach England geworden. Es wurde eine Frachtrate erzielt nach England von 38/6 bis 41/— Schilling nach der Ostküste Englands, nach der Westküste beträgt die Frachtrate 10 Prozent höher, nach Holland wurden 19 holländische Gulden per Standard erzielt. Telegraphenfrachten nach Ostende erbrachten eine Frachtrate von 10/8 bis 11/6 Schilling per Kubikmeter, Grubenstempel nach Belgien 32/— bis 33/— Schilling per Faden.

Der Getreideexport ist vollständig still, ebenfalls die Zuckerausfuhr. Bei letzterem Artikel handelt es sich aber teilweise um eine Zurückhaltung der Ware, da mit einem Steigen des Zuckerpriests gerechnet wird.

In der Woche vom 6. bis 12. Februar liefen 52 Fahrzeuge ein und 65 Fahrzeuge liefen aus. Von den eingelaufenen Fahrzeugen führten 19 die deutsche, 14 die schwedische, 7 die dänische, 4 die englische, 2 die lettische und je eins die litauische und norwegische Flagge. 35 Fahrzeuge liefen wiederum leer ein, 10 hatten Stücker mit sich, während ein Fahrzeug mit Deringer eintraf. Von den ausgelassenen Fahrzeugen waren 22 deutscher, 22 schwedischer, 10 dänischer, 3 norwegischer, 2 Danziger, 2 englischer und je eins estländischer, holländischer, lettischer und polnischer Nationalität. Der Kohlenexport fand wiederum an erster Stelle, denn es führten 22 Fahrzeuge Kohlen aus. Holz stand mit 12 Fahrzeugen an zweiter Stelle, während zwei Fahrzeuge Holz und Getreide ausfuhrten, 4 Fahrzeuge verließen den Danziger Hafen mit Getreidebeladungen, drei mit Superphosphat, je eins mit Spirit und Zuder bzw. Zuder und Holz. Drei Fahrzeuge liefen leer aus.

In der Berichtswache liefen drei Fahrzeuge mit Passagieren und Gütern von Altona, Kopenhagen und London ein, drei Fahrzeuge mit Passagieren und Gütern verließen den Danziger Hafen in Richtung nach Hull und London.

Das Spritzschmugglergeschiff „Witt“, welches gegenüber der Westerpforte angelegt hat, bildet einen großen Anziehungspunkt. Es ist arg mitgenommen worden. Hunderte von Schüssen hat das Schiff erhalten. Sie haben Schäden nicht nur am Schornstein und der Kommandobrücke, sondern auch an beiden Seiten des Schiffes angerichtet. Man erzählt, daß das Schiff eigentlich dem Deutschen Reich gehört. Inwieweit die strafrechtliche Verfolgung der Schiffbesatzung noch erfolgen wird, wird die Zukunft zeigen, da es bei dem Zusammenstoß auch zu einem Handgefecht zwischen der Besatzung des Schmugglergeschiffes und der litauischen Kontrollbeamten gekommen sein soll, wobei auf letzterer Seite Opfer fielen.

Warnung vor gefahrvoller Wareneinfuhr nach Rußland.

Es sind in letzter Zeit wiederholt von verschiedenen Auslandsfirmen Rundschreiben verfaßt worden, die auf angebliche Verordnungen des Volkskommissariats für den Außen- und Innerehandel der U. S. S. R. betreffen. Diese Rundschreiben betreffen die Einfuhr von ärztlichen, zahnärztlichen und anderen Instrumenten, Apparaten und Maschinen für den eigenen Gebrauch von Angehörigen dieser Berufe Bezug nehmen und zu Bestellungen auffordern. Die Handelsvertretung der U. S. S. R. warnt nachdrücklich vor derartigen irreführenden Informationen und weist darauf hin, daß jeder Versuch einer solchen Einfuhr seitens der Zollbehörde als ungesetzlich zurückgewiesen wird.

Produktion und Import von Papier in Polen.

Die polnische Papierindustrie hat nach amtlichen polnischen Darstellungen, nach einem vorübergehenden Rückschlag im Jahre 1924, im Jahre 1925 einen starken Aufschwung genommen. Gegenüber einer Produktion von 15 000 Tonnen im Jahre 1919, 20 000 im Jahre 1920, 52 840 im Jahre 1923 und 48 800 im Jahre 1924 betrug die Produktion 1925 76 000 Tonnen d. h. 56 Prozent mehr als im Jahre zuvor. Der Wert dieser Produktion wird auf annähernd 50 Millionen Lota angegeben, steht allerdings hinter der Erzeugnisfähigkeit von etwa 100 000 Tonnen vor dem Kriege noch erheblich zurück. Ueberdies hat der Kapitalmangel in den letzten Monaten des Jahres einen namhaften Rückschlag gegenüber den bereits erreichten Ziffern ergeben. Daneben besteht jedoch eine steigende Einfuhr von Papier, und zwar auch solcher Sorten, die in Polen selbst erzeugt werden. Diese Einfuhr ist auch im letzten Jahre trotzollerhöhung wieder gestiegen und beträgt 51 735 Tonnen im Werte von 21,65 Millionen Lota. Der Gesamtverbrauch im Lande wird mit 107 735 Tonnen oder 3,5 Kilogramm je Kopf der Bevölkerung angegeben. Die Einfuhrsteigerung im Jahre 1925 hat gegenüber dem Vorjahr mehr als 60 Prozent betragen. In allen nachher als die eigene Produktion des Landes gestiegen. Nicht ganz in gleichem Maße hat sich die Erzeugung von Sulfat-Papier entwickelt, die im letzten Jahr 34,673 Tonnen betrug.

Das amerikanische Kapital in Polen.

In der ostberliner Presse wird von Verhandlungen berichtet, die Vertreter amerikanischer Elektrizitätsfirmen in Warschau unter Vermittlung einer polnischen Großbank wegen des Anlaufes des Elektrizitätswerks Chorzow führen. Ferner sollen Verhandlungen über den Anlauf des Elektrizitätswerkes Sieradz in Galizien durch die Amerikaner schweben. Auch in Pommerellen setzen sich die Amerikaner fest. Es wird gemeldet, daß die Starosten der Wojewodschaft Pommerellen einer pol-

nisch-amerikanischen Gesellschaft die amerikanischen Anleihen vermitteln will, die Sparkassenguthaben der Kreise und außerdem 600 000 Morgen Boden verpfänden haben. Wie die Amerikaner im einzelnen derartige Anleihen auszunutzen verstehen, geht daraus hervor, daß für eine Anleihe an die Städte Radom, Petrusau und Czestochau, deren Anstöße insgesamt 10 1/2 Prozent beträgt, 250 000 Dollar Provision gezahlt werden mußten. Außerdem mußten die Städte verpflichten, die Anleihe zum Ausbau von Wohnungen und anderer städtischer Einrichtungen zu verwenden, dessen Ausführung vertragsmäßig wieder amerikanischen Firmen überlassen werden muß.

Der Ferner Osten, Polen und Danzig.

Das „Echo Warszawskie“ hatte eine Unterredung mit zwei polnischen Industriellen, die neben aus dem Fernen Osten und China zurückkehrten, wobei sie sich zur Unternehmung der dortigen Absatzmärkte begeben hatten. Diese Industriellen stellten fest, daß die Eroberung der erwähnten Märkte für Polen und nicht zuletzt auch für den Freistaat Danzig eine ungeheure Bedeutung haben könne, deshalb sei die Gleichgültigkeit, mit der sich die betreffenden Wirtschaftskreise zu diesen Märkten stellen, mindestens unverkündlicht. Sogar die teueren Luxusartikel könne man auf diesen Märkten vorteilhaft absetzen.

Danzig sei an diesen Märkten auch deshalb interessiert, weil die Warentransporte nach dem Fernen Osten am besten auf dem Seewege, und zwar über den japanischen Hafen Dairen und nicht über Vladivostok, befördert werden können, denn der Hafen von Vladivostok habe nicht die ausgezeichneten Einrichtungen, die der japanische Hafen besitzt. Der gegenwärtige Moment entspreche am besten zur Anknüpfung von Handelsbeziehungen mit dem Fernen Osten, wovon um so mehr Gebrauch gemacht werden müsse, als sich die Nachbarstaaten bereits darum bemühen. Rußland im Dezember vergangenen Jahres in Chardin ein Textilwarenlager eröffnet und Deutschland habe bereits ein Reich seiner Handelsvertreter über den ganzen Fernen Osten verbreitet.

Konkurs der Kaufmannsbank.

Im Konkursverfahren fand am 15. Februar die erste Gläubigerversammlung der Danziger Kaufmannsbank N.-G. statt, in der der Konkursverwalter Bericht erstattete. Die Bank wurde am 15. Dezember 1922 gegründet und am 5. Februar 1923 eröffnet. Dann wurde das Grundstück Brothänelgasse 23 für 3500 Dollar gekauft und zu einer Bank umgebaut. Bei der Umstellungsbilanz wurde das Vermögen auf 202 506 Gulden berechnet. Für 1924 wies die Bilanz einen Reingewinn von 7680 Gulden auf. Im Jahre 1925 litt die Bank unter dem allgemeinen wirtschaftlichen Niedergang. Bei dem Konkursverfahren hatte auch die Bank Verluste. Die Bank konnte schließlich ihre Wechsel bei der Bank von Danzig nicht mehr einlösen. Die Abwicklung des Verfahrens werde noch längere Zeit erfordern. Es wird geschätzt, daß in der Masse etwa 20 Prozent der Forderungen liegen.

Vom Danziger Holzmarkt.

Das Geschäft auf dem Danziger Holzmarkt ist schleppend und unsicher, da die Preise infolge der unstillierten Marktlage noch nicht geklärt sind. Auch in Schmitzholz hat die Nachfrage nachgelassen. Die Sägewerke können zu den gebotenen Preisen nicht arbeiten. Absatz finden Plancons, ohne daß genügend Angebot vorliegt. Eisenröhren ist im Absatz gedrückt. Aus dem nahegelegenen Pommerellen kommt in nächster Zeit mehr Grubenholz nach Danzig, das im Vorjahre in bedeutenden Quantitäten nach Belgien und England vorverkauft wurde. Nach Telegraphenfrachten liegen zahlreiche Anfragen vor. Doch der Preis von 20 Schilling pro Festmeter franco Danzig läßt keine bedeutenden Umschlüsse zu erwarten. Im Geschäft mit Deutschland wird in Kürze mit einem Umschwung zum Besseren gerechnet. Runderlenblöcke werden mitunter gehandelt, doch sind die Forderungen, die an Qualität und Abmessung gestellt werden, sehr hoch. Schweden, für die Deutschland früher der Hauptabnehmer war, werden jetzt nur von der polnischen Eisenbahndirektion gekauft, während Deutschland sich im eigenen Lande einbeißt, wo die Schwellenproduktion durch das Daniebeliegen der Bauindustrie stark angestiegen ist. Die wenigen Eisenerpporte nach England lassen dem Danziger Exporteur kaum noch einen Verdienst übrig.

Danziger Aus- und Einfuhr.

In der ersten Februarwoche, vom 1. bis 10., wurden von Danzig insgesamt 1 176 445 Doppelzentner verschiedene Waren ausgeführt. Davon 4248 Doppelzentner auf dem Landwege. Die größte Zahl, 662 100 Doppelzentner, entfällt auf Kohle, dann kommt Holz mit 212 669 Doppelzentner, Getreide mit 148 647 Doppelzentner, Mehl mit 62 925, Zuder mit 37 877, Superphosphat mit 28 000 Doppelzentner usw. Eingeführt wurden im selben Zeitraum 52 339 Doppelzentner, hiervon 9807 Doppelzentner auf dem Landwege. Die größte Menge entfällt auf Heringe mit 28 675, dann Thomasmehl mit 10 972, Reis mit 5175, Kohle mit 5150, Mehl mit 3 161 Doppelzentner usw.

Die Lage auf dem polnischen Kunststückermarkt.

In der Lage auf dem polnischen Kunststückermarkt wird gemeldet, daß die Staatliche Agrarbank für den Ankauf von Kalkstoffsäure, Kalksalzen und Kamin einen neunmonatigen Kredit gegen 15 Prozent p. a. gewährt. Als Deckung werden Dreimonatswechsel angenommen, die von Landwirten ausgestellt sind und von den landwirtschaftlichen Handelsorganisationen bzw. von vertrauenswürdigen Privatpersonen gütig sind. Wechsel werden prolongiert, sofern in der Vermögenslage der Aussteller und Giranten keine ungünstigen Veränderungen eintreten.

Das amerikanische Eisenmonopol in Europa.

Der Präsident des Eisenverbandes der englischen Organisationen der Maschinenfabrikanten berief die Mitglieder des Verbandes zu einer gemeinsamen Versammlung, in der er sensationelle Mitteilungen über die Monopolisierung der europäischen Eisenproduktion durch Amerika machte. Amerikanische Finanzkreise hätten 100 Millionen Dollar für den weiteren Ankauf europäischer Eisenindustrie-Aktien bestimmt. England's Hebe nun vor der Alternative, entweder gegen Amerika zu kämpfen, oder sich mit ihm gegen Europa zu vereinigen. Die englische Eisenindustrie befände sich in einer äusserst unglücklichen Lage.

Zur Ratifikation des deutsch-französischen Handelsabkommens. Nach dem „Tempo“ hat die französische Handelsdelegation den Wunsch ausgesprochen, daß das provisorische Handelsabkommen vom 1. März so schnell ratifiziert werden möge, daß es bereits am 1. Februar in Kraft treten könne.

Der Besuch der Messe.

Die Königsberger Frühjahrsmesse steht unter dem Einfluß der schwierigen Wirtschaftslage, die sich im deutschen Messewesen, infolge seiner Zersplitterung, ja auch sonst vielfach besonders deutlich sichtbar macht. Die Beteiligung des Inlandes ist infolgedessen erheblich zurückgegangen. Was das Ausland anbetrifft, so steht die russische Beteiligung im Vordergrund, der die Messe ja seit jeher ihr Hauptaugenmerk zugewandt hat. — Die Textilindustrie ist wieder an ihrem alten Platz erschienen und nimmt die größte Interesse der Besucher in Anspruch, neben den Ausstellungen in der Halle Technik, wo die russische Kollektivausstellung und die Sonderausstellung „Licht, Wärme, Kälte“ den größten Besuch aufweisen. Die letztere zeigt in der Hauptsache neuzeitliche Gasherde nicht allem Zubehör und gibt einen Überblick über die gesamte Wärmelehre und die Anwendung von Licht, Wärme und Kälte speziell im praktischen Hausbau. — Der Besuch am ersten Messetag war verhältnismäßig befriedigend. Vom Ausland ist das Remelland vertreten. Rußland hat wieder eine Reihe von Fachleuten geschickt. Die Verstärkung des Exports als Ziel der russischen Handelspolitik hob der Leiter der Berliner Sowjethandelsvertretung, B. J. G. bei der Eröffnung der russischen Ausstellung hervor.

1 Million Pfund Sterling für die Bank Polski.

Der „M. W.“ zufolge erhält die Bank Polski von der englischen Nationalbank eine Anleihe in Höhe von 1 Million Pfund Sterling gegen Unterpfand von Feingold aus dem Bankhof.

Harriman mit Polen einig.

Polnischen Blättern zufolge sind die Verhandlungen der Harriman-Gruppe über den Ankauf der polnisch-obererschlesischen Zinkgruben von Giesches Erben nunmehr abgeschlossen. Neben dem Kaufpreis, den die Gesellschaft erhält, gibt die Harriman-Gruppe der polnischen Regierung eine Anleihe von zehn Millionen Dollar. Als Gegenleistung wird die Harriman-Gruppe von der polnischen Vermögenssteuer befreit und erhält eine Reihe von weiteren Steuer- und Zoll-erleichterungen. Ein entsprechendes Gesetz wird dem polnischen Sejm bereits in den nächsten Tagen zugehen.

Der polnisch-amerikanische Wirtschaftsvertrag.

Zur polnischen Handels- und Industrieministerium fand unter der Leitung des Departementsdirektors Gittow eine zwischenministerielle Konferenz statt, welche den von der amerikanischen Regierung vorgeschlagenen Entwurf eines amerikanisch-polnischen Handelsvertrages eingehend behandelte. Die Konferenz entschied sich für die Annahme dieses Entwurfes mit nur geringfügigen Änderungen.

Der Umsatz polnischen Kleingeldes.

Amtlichen polnischen Daten zufolge betrug die Summe der von der polnischen Regierung neben der Bank Polski emittierten Kleingeldscheine am 31. Dezember 1924 150 650 200; am 31. März 1925 218 075 900; am 30. Juni 1925 268 827 800; am 30. September 1925 396 434 000; am 31. Dezember 1925 440 672 000 und am 10. Januar 1926 420 030 000 Lota.

Die polnisch-lettischen Handelsbeziehungen.

Die polnische Gesandtschaft in Riga hat einen Meinungsaustausch mit der lettischen Regierung über den Abschluß eines Wirtschafts-protokolls zwischen Polen und Lettland angeknüpft.

Belebung der Lodzer Industrie.

Außer der Aufnahme der Arbeit in fast allen Abteilungen der großen Baumwollwarenfabrik J. R. Pozanski, N.-G., welche einen größeren Auftrag von der Sowjetregierung erhielt, wodurch wir bereits meldeten, wird jetzt von einer allgemeinen Belebung in der Lodzer Industrie gemeldet.

Infolge des bisherigen Stillstandes in der Textilfabrikation haben sich die Vorräte ziemlich erschöpft, so daß eine Wiederaufnahme der Arbeit in verschiedenen Zweigen der Textilindustrie nötig wurde.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 14. Februar: Deutscher D. „Alfred“ (895) von Altona, leer für Behne & Sieg, Hafenanal; deutscher D. „Maron“ (308) von Köln, leer für Danz. Sch.-Kon., Hafenanal; deutscher D. „August Blume“ (367) von Hamburg mit Salpeter für Reinhold, Hafenanal; schwedischer D. „Pan“ (528) von Pskov, leer für Behne & Sieg, Hafenanal; deutscher D. „S. Ingeborg“ von Sankt Petersburg für Grabs, Hafenanal; schwedischer D. „Sverker“ (234) von Helsingör, leer für Reinhold, Hafenanal; deutscher D. „Elsbeth“ (274) von Hamburg mit Gütern für Behne & Sieg. — Am 15. Februar: Dänischer D. „Svanholm“ (764) von Swanea mit Gütern für Reinhold, Freiberg; schwedischer D. „Eitel“ (908) von Halmstadt, leer für Behne & Sieg, Westerpforte; dänischer D. „Thy“ (431) von Halmstadt, leer für Behne & Sieg, Westerpforte; Danziger D. „Mollan“ (450) von Grimsby mit Teilleitung Kohlen für Behne & Sieg, Schichauerwerk; deutscher D. „St.-Lorenz“ (340) von Lübeck mit Gütern für Lengat, Uferbahn; schwedischer D. „Cimbria“ (320) von Trelleborg, leer für Behne & Sieg, Uferbahn; dänischer D. „Wagnus“ (789) von Kopenhagen mit Gütern für Reinhold, Solms; deutscher D. „Der“ (76) von Obense mit Del für Reinhold, Kaiserhafen; schwedischer D. „Lor“ (927) von Göttingen, leer für Behne & Sieg, Westerpforte; deutscher D. „Juga Elbra“ (14) als Rothhäner von Neu-Itzren mit Spirit für Stegmann & Larz, Hafenanal; deutscher D. „Diana“ (725) von Hamburg, leer für Danz. Sch.-K., Hafenanal. Ausgang. Am 15. Februar: Deutscher D. „Arnia“ nach Göttingen mit Kohlen; deutscher D. „Hinter Denbod“ nach Göttingen mit Kohlen; deutscher D. „Margarete“ nach Kopenhagen mit Passagieren und Gütern; dänischer D. „Nord“ nach Kopenhagen mit Gütern.

Amtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 15. 2. 26

1 Reichsmark 1,23 Danziger Gulden
1 Loty 0,70 Danziger Gulden
1 Dollar 5,19 Danziger Gulden
Scheck London 25,21 Danziger Gulden

Danziger Produktensätze vom 15. Februar. (Amtlich.) Weizen, weiß 13,25—13,40 G., Roggen 8,15 G., Futtergerste 8,25. Gerste 8,00—8,25 G., Hafer 8,50—9,00 G., U. Erbsen 10,50 G., Viktoria-erbsen 12,00—15,00 G., Roggenkleie 5,25 G., Weizenkleie 6,50 G. (Großhandelspreise für 50 Kilogramm waggongefrei Danzig.)

Ueber die Eitelkeit.

Eine Fastnachtspredigt von Medardus.

Die Eitelkeit stellt ein besonderes Verhältnis zwischen der Inn- und der Umwelt dar. Der innerliche Mensch kann ohne die Umwelt überhanpt nicht leben, er braucht sie zu verschiedenen Zwecken. Der Eitle braucht sie zum Sichbeispieln. Der wirklich Eitle interessiert sich aber sehr wenig für die Meinung der Welt, er braucht ihre Elemente nur als Bausteine seiner ehrgeizigen Träume. Der Eitle muß fortwährend über sich selbst denken wie der Verliebte über den Gegenstand seiner Liebe. In Klammern: deshalb kann der Eitle nie wirklich verliebt sein, denn der Verliebte ist für sich immer Nummer zwei, der Eitle bleibt aber immer Nummer eins.

Der Eitle sieht die ganze Umwelt in Beziehung auf sich selbst. Er denkt nicht viel — dazu fehlt ihm das Interesse für das Objektive — aber er träumt und schwärmt, wobei er stets immer selbst die Hauptrolle spielt. Im Geburtsstunde will er das Geburtsstundglück, auf einer Hochzeit die Braut und bei einer Leichenfeier der Trauerredner und der Tote zugleich sein. Die Träume eines Eitlen sind uferlos, schrankenlos sind seine Begierden. Alles im Gedanken, versteht sich, denn der wahre Eitle ist meist latentlos: wozu braucht er auch tätig zu sein, wenn ihm alles zur Verfügung steht? (Im Gedanken, im Gedanken!)

Der latentlose Eitle kann zum Dichter werden. — Beispiel Peter Gont. Es ist noch nicht geklärt, welche Rolle die Eitelkeit in der Dichtkunst spielt, besonders in der Dramaturgie. Der Dichter, der sich in den verschiedensten Personen seines Wertes verlor, sich vervielfacht, muß einen gewissen Reiz der Eitelkeit spüren. Das Auswirken der Eitelkeit besteht übrigens immer in einem gewissen Verlust seiner Persönlichkeit. Eine starke Persönlichkeit kann nie eitel sein, denn sie will, sie kann sich nicht vervielfachen, in anderen aufgehen. Ob also der Dichter als Dichter eine starke Persönlichkeit sein darf?

Der wahre innerliche Eitle ist sich selbst genug. Er ist weltabgewandt und verschlossen. Aber es gibt noch einen anderen Typus des Eitlen, den lebensfrohen, braunbarsterehenden und weltzugehörigen Typus — Benoni bei Knud Hamsun, der Mann mit den drei Weisen. Dieser Typ braucht eine ewige Spiegelung in der realen Umwelt. Für ihn ist die gesamte Realität nur Einbanddecke des eigenen lieben Ichs. Dazu gehören die meisten Leute, die sich in der Öffentlichkeit breit — die Politiker, Advokaten, Journalisten. Mit solchen Leuten zu sprechen ist für den Kenner ein wahrer Genuss: denn diese Art menschlicher Dummheit ist wohl die saftigste und ungeniertere.

Eine Frau darf nur auf ihre Schönheit eitel sein und das nur in zarter Abtönung. Eine innerlich eitle Frau entbehrt jedes weiblichen Reizes. Eine Frau, die sich in ihren Geliebten spiegelt will, wirkt abstoßend auf die Männer. Stüdt der Mann in seiner Geliebten doch gerade einen Spiegel, aber einen von besonderer Art: er will in diesem Spiegel sein anderes, sein besseres Ich sehen — er will sich in der Frau läutern. So ist das Weisen wahrer Liebe Erinnerung, Selbstbestimmung in einem Anderen. Deshalb gibt es keinen größeren Gegensatz als zwischen Liebe und Eitelkeit. (Wir sprechen hier natürlich von der wirklichen Liebe, der Liebe als Leidenschaft.)

Es gibt natürlich auch andere Arten der Liebe und darunter auch eine solche, die im Grunde genommen nichts als Eitelkeit ist. Die Franzosen nennen sie geradezu amour orgueil, amour de vanité, Liebe-Eitelkeit. Hier ist das wahre Ziel nicht die oder der Geliebte, sondern der Eindruck auf die Umwelt, vor der wir mit unserer Liebeserobierung prunken. Aber die wahre Liebe ist nie eitel, vielmehr bedeutet jeder Gedanke an die Umwelt einen Todesstoß für die Liebe. Deshalb sucht die Liebe immer nach dem Geheimnis.

Die Kraftquellen des Spiritismus.

Ein Gegenstück zu den letzten großen Spiritistenprozessen war eine Verhandlung vor dem Schöffengericht Neudölla, die ein eigenartiges Licht auf das sonderbare Treiben gewisser Spiritistenfreier war. Im Herbst vorigen Jahres hatten sich in Neudölla mehrere Leute zusammengefunden, die sich lebhaft für überirdische Dinge interessierten. Aus dem Stein der Weisen und anderen kleinen Schriften hatten sie erfahren, daß sie mittels eines Mediums mit den Geistern in Verbindung treten und so einen Einblick in die die unbekanntesten Dinge zwischen Himmel und Erde erhalten könnten. Nach langen Bemühungen fanden sie den geeigneten Mann, der die Sitzungen veranstalten sollte, in dem Kartographen Kurt Wolf. Dieser genoss ein gewisses spiritistisches Ansehen und mußte besonders durch eine Sitzung in München, von der er berichtete, Eindruck zu machen. Er sollte damals als Betrüger hingerichtet werden und habe 22 Professoren, die seiner Sitzung beiwohnten, den Beweis erbracht, daß der Spiritismus kein Humbug sei. Es habe sich ein Tisch bis an den Kronleuchter gehoben, der durch den Zusammenstoß zertrümmert worden sei.

Wolf erklärte sich bereit, die Sitzung zu veranstalten, jedoch brauche er dazu ein Mädchen unter 14 Jahren, um magnetische Kräfte zu wecken. Endlich hatte man ein 13jähriges Mädchen gefunden, die die Rechte zu sein schien. Wolf gewann die magnetischen Kräfte dadurch, daß er das Mädchen an die Waden und an den Hals fasste, um die Schlagader zu fassen, und den Duft ihres Haars einatmete. Allmählich aber genügt an sich die magnetischen Kräfte nicht mehr, die er von dem Mädchen in der Dunkelheit aus ihren Waden zog. Der Angeklagte suchte schon vorher die Kräfte zu wecken, indem er das Kind in sein Zimmer nahm und an ihm Handlungen vornahm, die nichts mit Magnetismus zu tun hatten. Um das Mädchen zum Schweigen zu veranlassen, erzählte er, wenn sie plaudere, würden die Geister erzürnt und sie beide töten.

Die Beteiligten hatten von dem kraßbaren Vorgehen während der Sitzungen nichts gemerkt. Bis zum letzten Augenblick waren sie von dem Wert ihrer spiritistischen Sitzungen überzeugt und glaubten wenig an die Verfehlungen des Angeklagten. Erst als ihnen der Vorlesende mitteilte, daß Wolf in München nicht vor 22 Professoren experimentiert habe, sondern des gleichen Vorgehens wegen zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden war, kamen ihnen die ersten Zweifel. Das Gericht erkannte gegen Wolf auf ein Jahr drei Monate Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust.

Gute Gehefte in Monte Carlo.

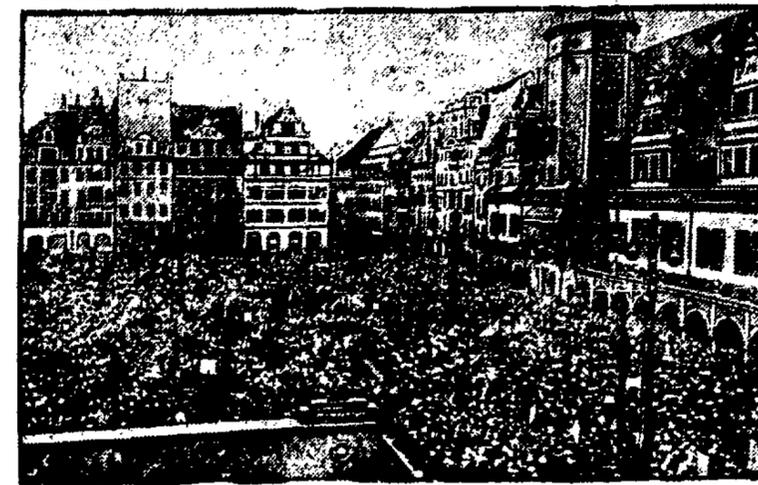
Ein Jünger — viele Schüler.

„Gefunden wurde gestern nachmittags in Gephani-Street, in der Nähe der Post, eine goldene Uhr. Der Besitzer kann sie nach Erstattung der Inventargebühren im Bureau von J. C. Smith, 57 North-Street, in Empfang nehmen.“

Diese harnische Anzeige erschien kürzlich in verschiedenen Blättern. Am Tage darauf erhielt Herr Smith einen Brief von dem jungen Mann, der den Besitz eines nicht eben großen Wertes an erwerbenden Herrn, dessen Namen, unsterblich ist, ihm mitteilt. „Ich habe eine goldene Uhr gefunden, die ich Ihnen anvertrauen darf.“ — „Guten Tag,“ antwortete Herr Smith, „sagen Sie mir, wo Sie die Uhr gefunden haben.“ — „Ich habe sie in Gephani-Street gefunden.“ — „Guten Tag,“ antwortete Herr Smith, „sagen Sie mir, wo Sie die Uhr gefunden haben.“ — „Ich habe sie in Gephani-Street gefunden.“

„Ja, sie ist es,“ rief der Gast freudig aus. „Kun, sie steht Ihnen gegen Erstattung von zehn Dollar, dem Betrage meiner Auslagen für das Inzerat, zur Verfügung.“ Der andere schien einen Augenblick zu schwanzen und machte kein Hehl daraus, daß ihm der Betrag etwas hoch erschien, ein Einwand, dem Smith mit den Worten begegnete, daß ja das Inzerat in verschiedenen Blättern erschienen sei. Der Unbekannte entschloß sich endlich zur Zahlung, dankte herzlich und ging seiner Wege. Inzwischen hatten sich schon mehrere andere im

Bürozimmer versammelt. Einer nach dem anderen betrat das Büro und erkannte in der goldenen Uhr, die Herr Smith jedem vorzeigte, die verlorene. Alle bezahlten ihre zehn Dollar und verließen in dem angenehmen Bewußtsein das Lokal, Herrn Smith gehörig über das Ohr gehauen zu haben. Aber die verdiente Strafe für die betrogenen Betrüger blieb nicht aus. Denn sie mußten sich überzeugen, daß die Uhr, die sie angeblich für ein Butterbrot erhalten hatten, Talmi war und einen Handwerkswert von höchstens zwei Dollar darstellte.



Eine Massenkundgebung gegen die Fürstenabfindung

fand in Leipzig statt. Reichstagspräsident Loebe und Abgeordneter Dittmann sprachen zu den Massen, deren machtvolle Kundgebung einen gewaltigen Eindruck hinterließen.

Ein Riesen-Prozess wegen Jugend-Verführung.

Das Verfahren gegen Freiherrn von Lühow. — Ein Sabik als Erzähler?

Am Montag, dem 22. Februar, beginnt in Moabit der Riesenprozess gegen Hans Freiherrn v. Lühow, der wohl einer der riesigsten Prozesse der Welt genannt werden kann und in seinem Umfang an Jugenerhebungen ihm, wenn auch vielleicht nicht an Dauer, sogar den Prozess gegen Linda Murri noch übertrifft wird, der acht Monate dauerte und in dem über 400 Zeugen vernommen wurden. Der Prozess Lühow soll, wie das „Acht-Uhr-Abendblatt“ meint, vielleicht bereits bis Ende März durchgeführt sein, im allgemeinen aber richtet man sich auf drei Monate ein. Er findet statt vor dem erweiterten Schöffengericht Lichterfelde, das zu diesem Zweck in den großen Schwurgerichtssaal nach Moabit überföhrt. Von der Anklage sind 875 Zeugen geladen, von der Verteidigung 155 Zeugen, also insgesamt 580 Zeugen.

Man beschäftigt zwar, diese oder jene Geladenen eventuell fallen zu lassen, aber im großen und ganzen dürfte sich die Zahl nicht allzu sehr verringern.

Als Sachverständige werden vor Gericht erscheinen Geheimrat Sanitätsrat Dr. Albert Voll, Sanitätsrat Dr. Magnus Hirschfeld, der Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Hildesheim, Dr. Rönckemüller, ferner der Leiter des Kinderziehungsheims Schöndorf, Professor Reisinger und der auf dem Gebiet der Jugendbewegung bekannte Dr. Emsmann, sowie Studienrat Professor Dr. Bremer und ein noch auf gerichtlichen Antrag vom Kultusministerium zu stellender Sachverständiger.

Der Angeklagte, Freiherr v. Lühow, ein Nachkomme des berühmten Lühow aus einer Seitenlinie, sitzt seit einmhalb Jahren in Untersuchungshaft. Zur Last gelegt werden ihm 75 Einzelsfälle, in denen er beschuldigt wird, sich gegen seine Pflichten als Erzähler vergangen zu haben. Lühow, der von Haus aus Landwirtschafter ist, erhielt wegen besonderer wissenschaftlicher Leistungen den Doktorgrad der Universität Jena, wo er mit Summa cum laude promovierte und entdeckte später im Rheinland seinen Erzählerberuf, zu dem er dann völlig überging. Unter anderem war er sieben Jahre bei dem bekannten Pädagogen Rich in Hombinda tätig, später in der Odenwald-Schule, und kam dann erst nach Sudow und darauf nach Joffen. Man wirft ihm nun vor, daß er in Sudow und in Joffen in den verdächtigsten Fällen

Schüler über die Mähen geschlagen

hätte und außerdem in zwei Fällen sie besonders schwer geprügelt und sich an einem Schüler vergangen hätte.

Bis Sudow hat Lühow überhaupt nie geschlagen. Hier, behauptet die Verteidigung, sei es ihm ausgenötigt worden, weil dies Institut kein Kinderziehungsheim gewesen sei, sondern eine „Presse“ mit einem sehr schlechten Schülermaterial, das kaum in Jucht zu halten gewesen sei. Er habe auch nicht übertrieben geschlagen. Dem stehen einige Fälle gegenüber, in denen Knaben behaupten, 8 Schläge und darüber bekommen

zu haben. Bei der Züchtigung sind die Jungen bekleidet gewesen. Als die Anzeige gemacht und der Fall publik wurde, stand seinerzeit die Elternschaft geschlossen hinter Lühow und behauptete in einer einberufenen Versammlung, daß sie mit seiner Methode einverstanden gewesen wäre. Später zerfiel aber die Elternschaft in dieser Frage in zwei Teile. Den Anstoß zur Eröffnung des Verfahrens gab die Anzeige eines Fräulein Schulz, einer Lehrerin, die wegen Verleumdung von Lühows fristlos entlassen worden war. In gewissem Sinne spricht das Verhalten Lühows, der wirkte, was man gegen ihn vorsetzte und trotzdem sich auf sein Kompromiß einließ, für ihn.

weil er überzeugt war, nichts Böses begangen zu haben.

Wieviel das objektiv zutrifft, wird das Gericht entscheiden, Lühow selbst glaubt sich mit Erfolg verteidigen zu können.

Er ist ein Anhänger der Kinderziehungsheime und wollte ursprünglich ein Kinderziehungsheim nach Riegschem System gründen und hier die Prinzipien der Kinderziehungsheimbewegung voll erfüllen. Freilich ist er nach der Anklagechrift weit darüber hinausgegangen, denn von dieser starken Annäherung des Lehrers an die Schüler weiß man in dieser Bewegung nichts, wengleich durch die Einstellung der Knaben in Kameradschaften, gewissermaßen in Familien der Erzähler häufig den Charakter des Vaters annimmt und dadurch auch einmal gewisse rein väterliche Methoden sich gestattet. Es ist Frage des Prozesses, wieviel Lühow die Grenzen eingehalten oder kräftigerweise überschritten hat. Darüber hinaus wird er sicher die Fragen der sogenannten Kinderziehungsheimprobleme erörtern. Die Teilnahme der genannten Sachverständigen wird diese Verhandlung somit an einer der interessantesten des Tages machen.

Der geflohene Dorfsojwet.

Die offiziöse Moskauer „Dewjettja“ berichtet über folgenden geradezu ungläublichen Vorfall: Im Kreise Lugansk im Donezbasin zeichnete sich das Dorf Borowilowloje durch einen besonders gut eingerichteten und fleißig arbeitenden Dorfsojwet aus. Die Bauern des Nachbardorfes Alexandrowka, die überhaupt noch keinen Sowjet organisiert hatten, sahen voll Neid auf ihre Nachbarn. Schließlich reiste in ihnen der Plan, sich des gut funktionierenden Sowjets mit Gewalt zu bemächtigen. Gedacht, getan! Eines Nachts jubren die Bauern von Alexandrowka mit zahlreichen Fuhren vor dem Hause des Dorfsojwets Borowilowloje vor, erbrachen die Türen, luden die Schreibstische, die Akten und das Kanalegerät auf ihre Wagen und wendten schließlich auch den Vorhängen und den Sekretär, um sie, ungeachtet ihrer wütenden Proteste, ebenfalls zu verladen und mit dem gesamten Zubehör des Sowjets nach Alexandrowka überzuführen. Diese unerhörte und jedenfalls originelle Entführung wird in nächster Zeit die ukrainische Sowjetregierung beschäftigen. Die ganze Bauernbevölkerung der betreffenden Gegend erwartet mit großer Spannung den Ausgang der Affäre. Nur die so ungewöhnlich energischen Männer von Alexandrowka bewahren kaltes Blut und sind fest davon überzeugt, daß sie den „eroberten“ Sowjet behalten werden.



Vom Mansfelder Berahan.

Ein seltenes Jubiläum kann der Mansfelder Bergbau feiern; er wurde vor 725 Jahren zum ersten Male in einer Chronik erwähnt. Der Beginn der bergbauischen Tätigkeit in Mansfeld liegt zweifellos noch weiter zurück. Der heutige Mansfelder = Konzern beschäftigt 37 000 Arbeiter und erzeugt jährlich rund 18 000 To. Kupfer und 10 000 Kilogramm Silber. Unsere Bilder zeigen links den Kühlturm der Gasreinigungsanlage auf der Erzgrube im Mansfelder Revier und rechts den Paulschacht.

Gute Geschäfte in Monte Carlo. Die diesjährige Saison wird als die bisher beste angesehen. Die Gesellschaft der Geschäfte, wie sich die Kapitalverwaltung in Monte Carlo bezeichnen nennt, hat bereits seit Jahresbeginn eine Nettoeinnahme von 4 Millionen Franken gehabt. Bekanntlich kommt die Gesellschaft erst im Februar und März. Die Geschäfte

bahnlinsen nach dem Fürstentum Monaco sind bekanntlich die rentabelsten in Frankreich. Diese Rekordermittlungen sind ein Beweis, wie traurig die wirtschaftliche Lage in der Welt ist, da sich viele Leute auf dem Wege über Monte Carlo Einnahmen zu schaffen suchen, was bekanntlich nicht immer gelingen soll.

Danziger Nachrichten

Der Stier im Porzellanladen.

Es ist längst kein Geheimnis mehr, daß in Danzig eine Reihe von wichtigen Staatsämtern besetzt sind von Beamten, die für diese Ämter nicht nur keine Eignung besitzen, sondern denen auch der gute Wille und das Verständnis fehlt für die Aufgaben des ihnen anvertrauten Amtes. Man kann sogar zu der Ansicht kommen, daß in Danzig oft der größte Dummkopf als die geeignetste Persönlichkeit zur Verwaltung bestimmter Ämter von der vorgesetzten Behörde betrachtet wird. Wie wäre es sonst möglich, daß ein Herr Peters als Leiter des staatlichen Amtes für Wärmewirtschaft und ein Herr Baurat Schulz als Leiter des Arbeitsamtes eingesetzt werden konnten?

In allen Ländern, in denen Arbeitsämter bestehen resp. in den Kommunen, kommen für die Besetzung der leitenden Stelle im Arbeitsamt nur solche Leute in Betracht, die langjährige Kenntnisse auf dem Gebiete der Sozialpolitik resp. des Arbeitsnachwehens besitzen. Es ist bezeichnend für die sozialpolitische Einstellung, daß man das Arbeitsamt stets nur als Durchgangsstation für Beamte, die auf dem Gebiete des Arbeiterrechtes resp. Arbeitsnachwehens nie tätig gewesen sind, benützt hat. Erst zweimal sind an der Geschichte unseres jungen Staates Leute an der Spitze des Arbeitsamtes tätig gewesen, die soziales Verständnis, die notwendigen Fähigkeiten für dieses Amt und vor allen Dingen auch die notwendige Lust und Liebe zu demselben hatten. Es waren dieses der damalige Professor Dr. V e h r e n d t, der im Jahre 1918/19 dem Arbeitsamte als Leiter vorstand, und der Oberamtmann S i l l i n g, der auch als mittlerer Beamter den Beweis durch seine Tätigkeit erbracht hat, daß er Erkenntnis und Verständnis für sein Amt, ohne die Doktor- oder gar Bauratswürde zu haben, besaß.

Doch allem hat der Senator K u n g e die Krone dadurch aufgesetzt, daß er das Arbeitsamt an den jetzigen Leiter, Baurat S c h u l z, ausgeliefert hat. Man ist halb geneigt, zu glauben, daß diese Beratung aus einer ganz bestimmten Absicht geschah, denn dieser Herr wütet bei der Ausübung seines Amtes geradezu wie ein Stier im Porzellanladen. Alle Mitglieder des Verwaltungsausschusses des Arbeitsamtes — auch die Arbeitgeber — haben in der letzten Sitzung dieses Ausschusses geradezu Entsetzen bekommen über die Art, mit der dieser Herr Baurat den Etat des Arbeitsamtes erläuterte. Alle Mitglieder hatten hierbei die Überzeugung, daß nicht der Herr Baurat, sondern sein an der Sitzung teilnehmender Sekretär, ein simpler Regierungsinspektor, der eigentliche Leiter und Sachverständige des Arbeitsamtes war. Von einem der Arbeitgebervertreter wurde mit noch Schärfe der Eindruck die Frage vorgelegt, wofür denn dieser Herr Baurat sein hohes Gehalt beziehe. Ich konnte diesem Herrn auch nur mit einem Kopfschütteln antworten.

Da der Herr Baurat in höchst eigener Person nicht viel oder gar nichts im Arbeitsamt zu tun hat, hat er jetzt zu seiner Zerstreuung einen Ausflug in das Erwerbslosen-Kürfürsorgegesetz unternommen. Auf diesen Ausflug ist er mit einem lächerlichen Resultat, das alle seine Vorgänger in diesem § 12 noch nicht erduldet hatten, das hat der Herr Baurat nunmehr erduldet. Der § 12 des Erwerbslosen-Kürfürsorgegesetzes besagt folgendes:

Arbeitsverweigerung: Die Gemeinderäte sind verpflichtet, die Unterstützung zu verweigern, wenn der Erwerbslose sich weigert, eine nachgewiesene Arbeit anzunehmen, die auch außerhalb seines Berufes und Wohnortes liegen darf und ihm nach seiner Ausbildung und körperlichen Beschaffenheit zugemutet werden kann. In Zweifelsfällen entscheidet über die körperliche Beschaffenheit das ärztliche Zeugnis.

Die Weigerung kann nur damit begründet werden, daß a) in den betreffenden Betrieben gestreift wird, b) für die zugewiesene Arbeit nicht der tarifmäßige Lohn gezahlt wird, obwohl ein Tarifvertrag besteht. Wenn ein Tarifvertrag für den Betrieb nicht besteht, so muß der Lohn für die zugewiesene Arbeit höher sein, als die dem Erwerbslosen zustehende Unterstützung.

Nach dieser Fassung sollte für jeden Menschen doch ohne weiteres feststehen, daß das Arbeitsamt arbeitslose Handwerker resp. Arbeiter nicht zwingen kann, dort zu arbeiten, wo der tarifmäßige Lohn nicht gezahlt wird, obwohl ein Tarifvertrag besteht. Anders der Herr Baurat! Tarifvertrag hin, Tarifvertrag her, was scheren ihn solche Kinderleichen! Tarifverträge sind keine wohlverwahrten Rechte, von denen die Beamten selbst bei Ausübung ihrer Arbeit träumen! Nach seiner Ansicht muß der Arbeitslose jede Arbeit annehmen, für die er auch nur einen Pfennig pro Tag mehr Lohn erhält, als seine Unterstützung ausmacht. — Wenn diese Auffassung vom Wesen und Inhalt des § 12 nur dem Herrn Baurat Schaden zufügen könnte, etwa dergefallt, daß er für das halbe Gehalt arbeiten müßte, dann könnte man sich damit abfinden; aber das ist leider nicht der Fall. Geschädigt werden durch solche Auffassung Hunderte von Handwerkern und Arbeiter mit ihren großen Familien. Diese sollen nach der Logik für die Arbeitslosenunterstützung bei Privatleuten arbeiten müssen oder, wenn sie das ablehnen, ihre Unterstützung verlieren. Ein Beispiel zur Sache:

Zwei arbeitslose Malergehilfen, die bereits längere Zeit erwerbslos sind, werden vom Arbeitsamt zwecks Uebernahme von Malerarbeiten nach einem Grundstück vor den Toren der Stadt geschickt. Sie gehen auch beide dorthin und machen dort die Entdeckung, daß der Hausbesitzer die vorhandenen Malerarbeiten keinem Meister, der Gesellen beschäftigt, übergeben will, um das sogenannte Meistergeld zu sparen. Hier wird den erwerbslosen Malern erklärt, daß sie einen Kostenanschlag nach allen Regeln der Kunst — also eine Meisterarbeit — ausarbeiten sollen in all. Materialkosten. Beide Malergehilfen messen die zu verrichtenden Malerarbeiten sachmännlich auf, berechnen die Menge des Materials und den Preis hierfür und setzen natürlich hierbei auch ihren Tariflohn in Höhe von 1,40 Gulden pro Stunde hinzu. Der Auftraggeber erklärte sich hiermit einverstanden.

Bereits nach sechs Stunden Arbeitsleistung erscheint er jedoch und erklärt, daß ihm die Arbeiten zu teuer sind. Er könnte andere Maler bekommen, die ihm die Arbeit billiger machen. Die beiden Malergehilfen erklären ihm jedoch, daß sie unter 1,40 Gulden nicht arbeiten können, weil der Tarif für das Gewerbe in dieser Höhe besteht. Die beiden Malergehilfen gingen zum Arbeitsamt zurück und erklärten dort den Sachverhalt. Der amtierende untere Beamte erklärte den beiden Recht habenden Malergehilfen jedoch in barocker Weise, daß sie die Arbeiten verrichten müßten, auch wenn sie nur einen Pfennig mehr Lohn erhielten, wie ihre Unterstützung ausmache. Der Herr Baurat, dem die Angelegenheit unterbreitet wird, hat dieselbe Auffassung und erklärt, daß hier kein Tarifvertrag vorliege, weil die Malerorganisation keinen Tarifvertrag für den Betrieb (Privatwohnung eines Mieters) abgeschlossen habe, und daß deshalb die Arbeit ausgeführt werden müsse, auch wenn es nur einen Pfennig mehr dafür gäbe, als die Erwerbslosen-Unterstützung beträgt.

Es fehlen einem wirklich die Worte, die notwendig wären, um diese Haltung des Arbeitsamtes als das zu bezeichnen, was sie tatsächlich ist. Was würde geschähen, wenn diese Logik fleischlich bliebe? Die arbeitslosen Maler würden von den Hauswirten resp. von den Mietern schließlich auch noch von diesem Herrn Baurat als äußerst billige Arbeitskräfte vom Arbeitsamt angefordert werden, und da sie ja selbst keinen Betrieb haben, würden sie sich nach der Höhe der Unterstützung der arbeitslosen Maler erkundigen, ihnen dann einen Pfennig mehr Lohn als die Unterstützung beträgt geben und die Erwerbslosen-Kürfürsorge wäre dann nach Ansicht des Herrn Baurat entlastet.

Was thut es diesem Herrn Baurat, daß die Malergehilfen zur Verrichtung ihrer Arbeit ihr eigenes Werkzeug, das heute sehr teuer

ist, in Gestalt von Pinseln, Spachteln usw. sowie Arbeitskleidung mitbringen müssen? Der Herr Baurat braucht ja zur Ausübung seines Berufs weder Bleistift noch Zirkel, noch Lineal und Feder zu liefern. Die Steuerzahler bezahlen ihm alles, selbst das Klempnerpapier, das er braucht! Nur soziales Verständnis und Kenntnis vom Arbeitsnachwehenswesen können die Regierungshauptkassen und sonstige staatliche Quellen nicht liefern. Diese müssen vielmehr durch eigenes Studium und eigene Praxis gewonnen werden.

Und hieran hapert es bei dem Herrn Baurat, wie man sieht, ganz gewaltig. Die Folge seiner Handlungsweise muß mit Naturnotwendigkeit die Entlassung aller noch bei den Werkstätten in Arbeit stehenden Gehilfen nach sich ziehen, weil das Arbeitsamt nunmehr selbständig, ohne das betr. Gewerbe zu hören, die Preise für die Arbeiten nach Belieben festsetzt. Gleichzeitig wird damit die Tätigkeit der selbständigen Malergeschäfte vollständig unterbunden, und ein ganzes Gewerbe gewaltig zum Schaden des Staates geschädigt.

Es ist also nicht zu viel gesagt, wenn ich behaupte, daß der Herr Baurat an der Stelle, an der er steht, wie der Stier im Porzellanladen wütet, d. h. daß das letzte, was noch besteht, von ihm in Trümmer geschlagen wird. Es ist höchste Zeit, daß dieser Herr von diesem verantwortungslosen Posten entfernt wird, und wieder zum Hoch- oder Tiefstaumamt zurückversetzt wird, denn da ist soviel nichts mehr zu verderben. Von der vorgesetzten Behörde, d. h. von dem Senator für Arbeit, Betriebe und Verkehr hätte man erwarten können, daß er wenigstens etwas Verständnis für das Arbeitsnachwehenswesen und das Arbeitsamt besäße. Dann würde es ein Ding der Unmöglichkeit sein, dieses für den Staat äußerst wichtige Amt einem vollständig ungeeigneten Beamten zu überlassen.

Paul Kozłowski.

Bevorstehende Verabschiedung des Beamten-Pensionsgesetzes.

Anfang Juni v. J. legte der Senat dem Volkstag zwei Gesetzesentwürfe, und zwar das Beamten-Ruhegeldgesetz und das Beamten-Hinterbliebenengeld vor. Nun ist der Gesetzesentwurf vom Hauptauschuß endlich verabschiedet worden und dürfte nunmehr wohl in Kürze in Kraft treten.

Die Bestimmungen über

das Gnadenvierteljahr usw.

haben folgende Wortlaut erhalten: Witwen bzw. eheliche oder legitimierte Nachkommen eines verstorbenen Beamten erhalten die vollen Versorgungsleistungen (Wartegeld, Ruhegehalt mit Beihilfen und Ausgleichszuschlägen) noch für die auf den Sterbemonat folgenden drei Monate unter Anrechnung des vor dem Tode fällig gewordenen Betrages ausbezahlt. Das gleiche findet auf die ehelichen Nachkommen eines weiblichen Beamten Anwendung. Diese Gebühre für das Sterbenvierteljahr sind auch zu gewähren an Verwandte des Verstorbenen aufsteigender Linie, Geschwister, Kinder oder Pflegekinder, wenn diese von dem Verstorbenen aus oder während dessen Krankheit nicht ausdrücklich in der Kosten der letzten Krankheit und der Beerdigung zu decken.

Die Bestimmungen über die Abfindung

der auf Kündigung. Widerruf oder nichtplanmäßig angefallenen Beamten sind hinsichtlich der Höhe der Abfindungssumme etwas beschränkt worden. Die Abfindungssumme soll betragen für jedes angefangene oder vollendete Dienstjahr das Einfache, mindestens jedoch das Zweifache, höchstens das Fünffache des letzten Monatslohens. Die Abfindungssumme ist jedoch auf den Höchstbetrag von 5000 Gulden beschränkt worden. Nach den bisherigen Bestimmungen wurde dieser Betrag oftmals überschritten. Bei kürzerer als einjähriger Dienstzeit wird eine Abfindungssumme nicht gewährt.

Die Auflösung des Dienstverhältnisses weiblicher Beamten bei Verheiratung.

Das Dienstverhältnis weiblicher Beamten kann aus Anlaß ihrer Verheiratung zum Schluß eines Monats unter Einhaltung einer Kündigungsfrist von drei Monaten gelöst werden, also auch bei weiblichen Beamten, die lebenslänglich angestellt sind. Eine Kündigung derjenigen weiblichen Beamten, die vor Inkrafttreten des Gesetzes über Herabminderung der Personalausgaben vom 21. Oktober 1924 lebenslänglich angestellt waren, ist jedoch nicht zulässig. Den weiblichen Beamten, die entweder lebenslänglich angestellt waren oder beim Auscheiden eine ruhegehaltfähige Dienstzeit von wenigstens 10 Jahren hinter sich haben, steht eine Abfindung in der oben geschilderten Höhe zu, wenn sie einen befristenden Antrag innerhalb von sechs Monaten nach dem Auscheiden stellen. Diejenigen weiblichen Beamten, die beim Auscheiden aus dem Dienst infolge Verheiratung auf eine Abfindungssumme verzichtet, können auf Antrag, wenn sie vor dem Auscheiden eine ruhegehaltfähige Dienstzeit von wenigstens 10 Jahren zurückgelegt haben, bei späterer Dienstunfähigkeit oder bei Vollendung des 65. Lebensjahres ein Ruhegehalt erhalten. Die Abfindung wird mit Wirkung vom 1. Januar 1920 gezahlt.

Das Gesetz tritt rückwirkend mit dem 1. Oktober 1925 in Kraft. Die Aufschubmöglichkeit für Aktrentner in höhere Gehaltsstufen während der Zahlung eines Ruhegehaltes ist zulässig.

Gläubiger und Obergerichtsurteil.

Das Urteil des Obergerichts vom 18. Januar d. J. hat die Gläubiger- und Sparverhältnisse von neuem auf den Plan gerufen. Sie hatten sich am Freitag in großer Zahl in der Aula der Petri-Schule versammelt, um zu diesem Urteil Stellung zu nehmen.

Nachdem der stellv. Vorsitzende Herr Fuhrbrügge, Dankesworte an den scheidenden Vorsitzenden, Herrn Oberlehrer W i l m s, gerichtet und ihm die Ernennung zum Ehrenvorsitzenden mitgeteilt hatte, ergreift Herr Rechtsanwalt Dr. H a m m e r das Wort zu interessanten Ausführungen über das Gesetz, welches viele Unklarheiten enthält, so daß auch ein Jurist sehr oft nicht herausfinde. Besonders ließ er sich bei den Hypotheken über die Frage des Tages der Begründung aus. — Herr Fuhrbrügge sprach in längeren Ausführungen über Wirtschaftspolitik und Gläubiger, wobei er in scharfen Worten auf das Urteil des Obergerichts einging. Er erhob scharfen Protest gegen die Behauptung des Obergerichts, daß die augenblickliche Wirtschaftssituation durch die Inflation entstanden und alle Forderungen in ihrem Werte ungenügend seien. Es gebe hier nur einen Wert: eine wirtschaftliche Vereinigung zu gründen, die ihre Rechte im Volkstage selbst vertritt. (Dann kamen zu all den vielen Untergruppen noch ein neues hinzu, womit den Gläubigern wirklich nicht gedient ist.) Herr Kaufmann M a s c h e r, der Vorsitzende des Sparerbundes, sprach über Handbriefe und Sparlassen und regte zur Wahrung der Interessen der Gläubiger und Sparrer zur Gründung einer Genossenschaftsbank an.

Schankensperre hatten in der vergangenen Nacht einem Konfektionsgeschäft im Dauter einen Besuch ab und sind mit der Beute antwortend unerkannt entkommen. Die Spitzhaken haben eine kleine Scherbe des Schankensperre zertrümmert und dann die ausgefallene Konfektion herausgenommen. Die entkleideten Modelpuppen blieben im wilden Durcheinander zurück, wodurch die Aufmerksamkeit der Straßenpassanten auf den nächtlichen Vorfall gelenkt wurde.

In der Berufungskammer verurteilt.

Eine gefährliche Straßenkreuzung.

Der Kraftwagenführer Kurt K. hatte sich vor dem Schöffengericht wegen fahrlässiger Körperverletzung zu verantworten und war freigesprochen worden. Von der Staatsanwaltschaft war gegen das Urteil Berufung eingelegt worden. Es handelte sich um den Unfall eines Bahnbeamten, den dieser am 15. August v. J. dadurch erlitt, daß er durch das vom K. geführte Droschkenauto erfasst und zu Boden geschleudert wurde, wodurch er eine ziemlich komplizierte Verletzung erlitt, deren Heilung längere Zeit in Anspruch nahm.

Bei der Verhandlung vor der Strafkammer behauptete der Angeklagte wie auch schon früher, daß er nicht so schnell gefahren sei. Der an der als besonders gefährlich bekannten Kreuzungsstelle des Dominikswalls und der Silberschneise bzw. des Elshabermalls aufgestellte Schuttbauwerk habe ihm das Signal zur Weiterfahrt gegeben, so daß er er gealaut hätte, nach dem Dominikswall hinüberfahren zu können. In diesem Augenblick sei er über die Straße gegangen und wäre unter Ueberbückung des Warnungssignals von einem Koffelgel des Wagens ergriffen und mehrere Schritte mitgeschleppt worden. Die Unachtsamkeit des Passanten habe den Unfall herbeigeführt.

Die Strafkammer kam zu der Ansicht, daß der Angeklagte in diesem Falle nicht die notwendige Vorsicht habe walten lassen, die er beim Passieren einer als gefährlich bekannten Straßenkreuzung hätte walten lassen müssen und verurteilte ihn unter Aufhebung des erstinstanzlichen Urteils wegen fahrlässiger Körperverletzung zu einer Geldstrafe von 150 Gulden.

92 Jahre Danziger Lehrerverein. Auf ein 92-jähriges Bestehen konnte am Sonnabend der Lehrerverein zu Danzig zurückblicken. Anlässlich dieses Tages beging man im Deutschen Kasino in Langfuhr ein Stiftungsfest. Einen Bericht über die Tätigkeit des letzten Jahres gab der Vorsitzende, Rektor Steinhauer. Sodann versuchte Mittelschullehrer K o n e f f e in einem Vortrage ein Bild von dem Kulturzustand des deutschen Volkes zu geben und Wege für die Erneuerung zu weisen. Wenn man auch den guten Willen des Vortragenden anerkennen mag, muß doch zum mindesten gesagt werden, daß der Vortrag nicht geeignet war, öffentlich gehalten zu werden. Der Redner erfüllte keineswegs die Voraussetzungen für ein solches Thema und brachte nur einen Extrakt aus den „Grundlagen des 19. Jahrhunderts“ des Rassenanalters Chamberlain. Er warf mit recht kindlichen Behauptungen um sich und zog daraus Schlussfolgerungen für die Zukunft, für die man nur ein Lächeln übrig haben konnte. An den Vortrag, der eine sehr geteilte Beurteilung fand, schloß sich eine Festlichkeit an. Zu der Stiftungsfest warer außer Vertretern anderer Behörden Senator Dr. Strunk und Oberschulrat Steinhilber erschienen.

Seimatdichtabend. Der Deutsche Seimatbund gibt im heutigen Anzeigenteil seine nächste, am kommenden Donnerstag im Stadtmuseum stattfindende Veranstaltung bekannt. An Stelle der geplanten Aufführung einer plattdeutschen Komödie findet wegen Erkrankung des Spielleiters ein Seimatdichtabend statt. Zum Vortrag kommen Gedichte und Lieder von Keindl, Eichendorff, Trojan und Eubeling. Vor den einzelnen Darbietungen wird jeweils eine kurze Lebensskizze des betreffenden Dichters gegeben werden. Einige muntere Volkstänze werden den Beschluß des Abends bilden.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Kr. Stadt Danzig.

Vorhersage: Meist trübe, Niederschläge in Schauern, mäßige bis frische südwestliche Winde. Temperatur nicht wesentlich verändert. Folgende Tage unbeständig, Strichregen, etwas wärmer. Maximum: + 1,9; Minimum: + 0,1.

Veranstaltungs-Anzeiger.

S. P. D. Volksstammfraktion. Dienstag, 7 Uhr.

Verein Arbeiter-Jugend Heubude. Dienstag, 16. Februar, abends 7 Uhr, im Heim Volkstanzabend.

Arbeiter-Jugend Langfuhr. Dienstag, den 16. Februar, 7 Uhr abends, im Heim Funktionär- und Vorstandssitzung. Mittwoch Beteiligung am Werbest der Partei. Anfang 7 Uhr, im Lokal Krefin.

Arbeiter-Radfahrerverein „Freiheit“ Langfuhr. Mittwoch, den 17. Februar, 7 Uhr abends, Mitgliederversammlung im Lokal Krefin, Brunshöfer Weg. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder; 2. Bericht der Delegierten vom Bundesstag; 3. Vereinsangelegenheiten. Vollständiges Erscheinen sämtlicher Mitglieder durchaus erforderlich. Der Vorstand.

Sozialdemokratische Partei (Ortsverein Ohra). Mittwoch, den 17. Februar, abends 7 Uhr, in der Sporthalle, Hinterweg: Frauenversammlung. Tagesordnung: 1. Soziale Frauenarbeit in der Gemeinde. Referentin Gen. Kozłowski.

Sprechchor der Arbeiterjugend. Nächster Uebungsaften Donnerstag, den 18. Februar, im Jugendheim, Wabensufer. Beginn 7 Uhr. — Die Ortsgruppen Ohra, Langfuhr und Danzig werden auf diese Abende besonders hingewiesen und gebeten, ihre Mitglieder zum Besuch aufzufordern. (Gebraucht werden vor allem noch einige gute Tenorstimmen.)

Gemeinschaft proletarischer Freidenker, Bezirk Danzig und Verein der Freidenker für Feuerbestattung. Generalversammlung am Freitag, den 19. Februar, abends 7 Uhr, in der Petri-Schule, Hansaplatz.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooker; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Soeben ist erschienen:

PHILIPP SCHEIDEMANN, M. d. R.

Sürken-Habgier

Die Forderungen der Fürsten an das mitleidende Volk

Preis 35 Pfennig

Buchhandlung Danziger Volksstimme
Am Spendhaus 6 Paradiesgasse 32

Ämliche Bekanntmachungen.

Die Arbeiten für die im Januar 1927 beabsichtigte Einführung des Selbstanschlusses sind in Angriff genommen und bringen es mit sich, daß die Teilnehmer des Ortsfernsprechnetzes Danzig wiederholt durch Dienststellen der Telegraphenverwaltung angerufen werden und Beamte in den Sprechstellen tätig sind.

Diese unvermeidbare Inanspruchnahme der Teilnehmer seitens der Telegraphenverwaltung wird von diesen teilweise lästig empfunden.

Bei dem großen Umfange und den Schwierigkeiten der auszuführenden Arbeiten ist die Telegraphenverwaltung jedoch in vielen Fällen auf die Mitwirkung der Teilnehmer angewiesen.

Da die auszuführenden Arbeiten die Schaffung eines zeitgemäßen einwandfreien Fernsprechnetzes zum Ziele haben, bittet die Post- und Telegraphenverwaltung, durch verständnisvolles Eingehen auf die Wünsche anrufender Dienststellen zu einem guten Gelingen der auszuführenden Arbeiten beizutragen.

Die Inhaber privater Fernsprechanlagen werden darauf aufmerksam gemacht, daß durch die Einführung des Selbstanschlusses die rechtzeitige Umstellung ihrer Anlage für die neue Betriebsweise erforderlich wird. (21220) Post- und Telegraphenverwaltung der Freien Stadt Danzig. J. B.: Dr. Eppich.

Das Forstgut Freudenthal bei Oliva bestehend aus Land- und Gastwirtschaft, Wassermühle und Fischerei soll vom 1. April d. J. ab auf 12 Jahre gegen Meistgebot verpachtet werden. Verpachtungsbedingungen können im Senatsgebäude, Zimmer 83a, täglich von 10 bis 2 Uhr eingesehen werden. Pachttangebote sind bis spätestens zum 25. Februar d. Js., 10 Uhr vormittags, uns einzureichen. Senat - Forstverwaltung. 2122

Große Auktion

Donnerstag, den 18. Februar d. Js., vormittags 10 Uhr, werde ich im Auftrag Fleischergasse Nr. 1 (Auktionshalle) das dortselbst untergebrachte gebrauchte herrschaftliche Mobiliar wie

1 Herrenzimmer

dunkel Eiche, bestehend aus Büchereischränk, Schreibtisch mit Sessel, Herrenstuhle und Raucherstuhl, Aufgarnitur, Stühlen u. w.

2 Speisezimmer-Einrichtungen

dunkel Eiche, bestehend aus Büffetten, Anrichte, Speisetische, Stühlen, Standaub, Standleuchten, Deckenbeleuchtung

2 Schlafzimmer-Einrichtungen

1 Küchen-Einrichtung

10 Alt-Danziger Stühle, 2 desgl. Sessel, 1 desgl. großer Tisch, 1 Schrank-Grammophon mit 32 Pl., 3 elegante Ruffschirme (2- und 1-spännig), Herrenstühle, 1 Halbverdeckswagen

2 Selbstschreiber, Schreibmaschinerie, Bilder, Decken und viele andere zur Hauswirtschaft passende Gegenstände meistbietend gegen Barzahlung versteigern. — Befähigung 2 Stunden vor der Auktion.

Siegfried Weinberg

Auktionator, vereidigt, öffentlich angelegter Auktionator. Danzig, Hopfengasse Nr. 13. Fernsprecher 6888.

Auktionsanträge werden täglich in meinem Büro, Hopfengasse 13, auch telefonisch (6888), entgegengenommen, auch sind Beistellungen von Mobiliar und anderen Gegenständen gestattet, welche auf Wunsch abgeh. werden.

Auktions-Aufträge

aller Art nimmt entgegen 21245

P. Schwahl, Auktionator

Vorstädtischen Graben 35 pt. und Langgasse 43 (Saaletage) bei Conradt.

Radio-Einzelteile

zum Selbstbau, Kopfhörer, Lautsprecher, kauft man am billigsten in Zoppot bei Arno Bielowski Markt Nr. 3 Bei größerem Einkauf 10% Rabatt

Große frische Eier

Jede Menge zu billigsten Preisen erhältlich bei der Danziger Eier- und Butter-Vertriebsgesellschaft Lavendelgasse 9 b, vis-a-vis der Markthalle

Mehrere tüchtige, selbständige Schachtmeister

die nachweislich größere Erdarbeiten ausgeführt haben, fürs Ausland gesucht. Beschäftigungsdauer mindestens 3 Jahre, bei Bewährung länger. Nur erfahrene, erprobte Bewerber wollen schriftl. Gehalt unter Nr. 5267 an die Exp. d. Bl. richten.

Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper

Heute, Dienstag, 18. Februar, abends 7 1/2 Uhr:

Dauerkarten Serie II.

Der letzte Kuß

Operette in 3 Akten nach Georges Feydeau von Richard Kehler. Musik von Robert Winterberg. In Szene gesetzt und Langarrangements von Erich Sterneck. Musikalische Leitung: Carl Bomberger.

Personen wie bekannt. Ende gegen 10 1/2 Uhr.

Mittwoch, 17. Februar, abends 7 1/2 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Gastspiel Hans Böttcher-Berlin. „Die Fledermaus“. Operette

Elektr. Anlagen sowie Reparaturen führt sachgemäß und billig Willy Timm, Danzig, Reibbahn 3, Telefon 2318

Friedrich-Wilh.-Schützenhaus

Donnerstag, den 18. Februar 1926:

13. volkstümliches

Stieberitz-Konzert

Kapelle der Schutzpolizei (vielfachen Wünschen entsprechend)

II. Schlager-Abend

mit neuem Programm. Beginn 8 Uhr.

Eintrittspreis: Saal 50 P, Loge 75 P

Vorverkauf: Lau, Langgasse. 20 8 a

Elektr. Anlagen sowie Reparaturen führt sachgemäß und billig Willy Timm, Danzig, Reibbahn 3, Telefon 2318

Die besten Weine vom Faß

Oesterr. Saffwein Ltr. 2,00

Franz. Rotwein (Hordeaux) 1,80

Echter Wermutwein 3,00

Kasino-Weinhandlung, Meisergasse 7-8

Be unde, handverlei, Speisekartoffel

frisch eingetroffen und a 2,50 G. pr. Sack, zu haben bei

Dahmer, Bege, Hopfengasse 43. Telefon 1769 u. 1766.

Die Einäscherung findet am Mittwoch, mittags 1 Uhr, im Krematorium statt.

Der Bund der Körperbehinderten Ortsgruppe Danzig 226

Die besten Weine vom Faß

Oesterr. Saffwein Ltr. 2,00

Franz. Rotwein (Hordeaux) 1,80

Echter Wermutwein 3,00

Kasino-Weinhandlung, Meisergasse 7-8

Be unde, handverlei, Speisekartoffel

frisch eingetroffen und a 2,50 G. pr. Sack, zu haben bei

Dahmer, Bege, Hopfengasse 43. Telefon 1769 u. 1766.

Die Einäscherung findet am Mittwoch, mittags 1 Uhr, im Krematorium statt.

Der Bund der Körperbehinderten Ortsgruppe Danzig 226

Die besten Weine vom Faß

Oesterr. Saffwein Ltr. 2,00

Franz. Rotwein (Hordeaux) 1,80

Echter Wermutwein 3,00

Kasino-Weinhandlung, Meisergasse 7-8

Be unde, handverlei, Speisekartoffel

frisch eingetroffen und a 2,50 G. pr. Sack, zu haben bei

Dahmer, Bege, Hopfengasse 43. Telefon 1769 u. 1766.

Die Einäscherung findet am Mittwoch, mittags 1 Uhr, im Krematorium statt.

Der Bund der Körperbehinderten Ortsgruppe Danzig 226

Die besten Weine vom Faß

Oesterr. Saffwein Ltr. 2,00

Franz. Rotwein (Hordeaux) 1,80

Echter Wermutwein 3,00

Kasino-Weinhandlung, Meisergasse 7-8

Be unde, handverlei, Speisekartoffel

frisch eingetroffen und a 2,50 G. pr. Sack, zu haben bei

Dahmer, Bege, Hopfengasse 43. Telefon 1769 u. 1766.

Die Einäscherung findet am Mittwoch, mittags 1 Uhr, im Krematorium statt.

Der Bund der Körperbehinderten Ortsgruppe Danzig 226

Die besten Weine vom Faß

Oesterr. Saffwein Ltr. 2,00

Franz. Rotwein (Hordeaux) 1,80

Echter Wermutwein 3,00

Kasino-Weinhandlung, Meisergasse 7-8

Be unde, handverlei, Speisekartoffel

frisch eingetroffen und a 2,50 G. pr. Sack, zu haben bei

Dahmer, Bege, Hopfengasse 43. Telefon 1769 u. 1766.

Die Einäscherung findet am Mittwoch, mittags 1 Uhr, im Krematorium statt.

Der Bund der Körperbehinderten Ortsgruppe Danzig 226

Die besten Weine vom Faß

Oesterr. Saffwein Ltr. 2,00

Franz. Rotwein (Hordeaux) 1,80

Echter Wermutwein 3,00

Kasino-Weinhandlung, Meisergasse 7-8

Be unde, handverlei, Speisekartoffel

frisch eingetroffen und a 2,50 G. pr. Sack, zu haben bei

Dahmer, Bege, Hopfengasse 43. Telefon 1769 u. 1766.

Die Einäscherung findet am Mittwoch, mittags 1 Uhr, im Krematorium statt.

Der Bund der Körperbehinderten Ortsgruppe Danzig 226

Die besten Weine vom Faß

Oesterr. Saffwein Ltr. 2,00

Franz. Rotwein (Hordeaux) 1,80

Echter Wermutwein 3,00

Kasino-Weinhandlung, Meisergasse 7-8

Be unde, handverlei, Speisekartoffel

frisch eingetroffen und a 2,50 G. pr. Sack, zu haben bei

Dahmer, Bege, Hopfengasse 43. Telefon 1769 u. 1766.

Die Einäscherung findet am Mittwoch, mittags 1 Uhr, im Krematorium statt.

Der Bund der Körperbehinderten Ortsgruppe Danzig 226

Die besten Weine vom Faß

Oesterr. Saffwein Ltr. 2,00

Franz. Rotwein (Hordeaux) 1,80

Echter Wermutwein 3,00

Börsensaal

im Schlachthof - Tel. 569 - Inh. Ferd. Casper - Engl. Damm 19

Dienstag, den 16. Februar, in den festlich dekorierten Räumen

Großer Fastnachts-Jubel und -Trubel

Kostümmierung erbeten. Masken-Eintritt gegen Ausweis

Tischbestellungen werden bis 8 Uhr abends entgegengenommen

Ballonenschlacht / Kappen, Scherzartikel etc. am Buffet zu haben

Anerkannt hervorragende Küche

Reichhaltige Speisenspiele Frühstücks-, Mittag- und Abendessen

Jeden Sonntag von 4 Uhr an: Großes Künstler-Konzert



Hackebeil-Veranstaltung

7. Kaffeestunde der „Danziger Hausfrau“

Dienstag, den 23. Februar 1926, nachmittags 3 Uhr

im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus 21218

Mitwirkende

Lotte Horsten, Ballettmeisterin; Gretl Blumhoff, Soubrette; Fritz Blumhoff, vom Danziger Stadttheater; José Stiller-Bosco, Zauberkünstler; Musterriege der Turnabteilung des G. D. A., Ortsgruppe Danzig; Else Hoffmann, Schriftleiterin; Kapelle Klein-Guraky

Frauwirtschaftliche Ausstellung im Adler- u. roten Saale, 1. Etage

Einlaßkarten: Numerierte Plätze 2,25, 1,75 und 1,50 Dg., unnumerierte Plätze 1,25 Dg. einschl. Steuer und Programm in der Geschäftsstelle des Verlags, Langgasse 65, durch dessen Boten und am Saaleingang. Vorverkauf: W. F. Bureau, Langgasse 39 und Langfuhr, Hauptstraße 26

Die besten Weine vom Faß

Oesterr. Saffwein Ltr. 2,00

Franz. Rotwein (Hordeaux) 1,80

Echter Wermutwein 3,00

Kasino-Weinhandlung, Meisergasse 7-8

Be unde, handverlei, Speisekartoffel

frisch eingetroffen und a 2,50 G. pr. Sack, zu haben bei

Dahmer, Bege, Hopfengasse 43. Telefon 1769 u. 1766.

Die Einäscherung findet am Mittwoch, mittags 1 Uhr, im Krematorium statt.

Der Bund der Körperbehinderten Ortsgruppe Danzig 226

Die besten Weine vom Faß

Oesterr. Saffwein Ltr. 2,00

Franz. Rotwein (Hordeaux) 1,80

Echter Wermutwein 3,00

Kasino-Weinhandlung, Meisergasse 7-8

Be unde, handverlei, Speisekartoffel

frisch eingetroffen und a 2,50 G. pr. Sack, zu haben bei

Dahmer, Bege, Hopfengasse 43. Telefon 1769 u. 1766.

Die Einäscherung findet am Mittwoch, mittags 1 Uhr, im Krematorium statt.

Der Bund der Körperbehinderten Ortsgruppe Danzig 226

Die besten Weine vom Faß

Oesterr. Saffwein Ltr. 2,00

Franz. Rotwein (Hordeaux) 1,80

Echter Wermutwein 3,00

Kasino-Weinhandlung, Meisergasse 7-8

Be unde, handverlei, Speisekartoffel

frisch eingetroffen und a 2,50 G. pr. Sack, zu haben bei

Dahmer, Bege, Hopfengasse 43. Telefon 1769 u. 1766.

Die Einäscherung findet am Mittwoch, mittags 1 Uhr, im Krematorium statt.

Der Bund der Körperbehinderten Ortsgruppe Danzig 226

Die besten Weine vom Faß

Oesterr. Saffwein Ltr. 2,00

Franz. Rotwein (Hordeaux) 1,80

Echter Wermutwein 3,00

Kasino-Weinhandlung, Meisergasse 7-8

Be unde, handverlei, Speisekartoffel

frisch eingetroffen und a 2,50 G. pr. Sack, zu haben bei

Dahmer, Bege, Hopfengasse 43. Telefon 1769 u. 1766.

Die Einäscherung findet am Mittwoch, mittags 1 Uhr, im Krematorium statt.

Der Bund der Körperbehinderten Ortsgruppe Danzig 226

Die besten Weine vom Faß

Oesterr. Saffwein Ltr. 2,00

Franz. Rotwein (Hordeaux) 1,80

Echter Wermutwein 3,00

Kasino-Weinhandlung, Meisergasse 7-8

Be unde, handverlei, Speisekartoffel

frisch eingetroffen und a 2,50 G. pr. Sack, zu haben bei

Dahmer, Bege, Hopfengasse 43. Telefon 1769 u. 1766.

Die Einäscherung findet am Mittwoch, mittags 1 Uhr, im Krematorium statt.

Der Bund der Körperbehinderten Ortsgruppe Danzig 226

Die besten Weine vom Faß

Oesterr. Saffwein Ltr. 2,00

Franz. Rotwein (Hordeaux) 1,80

Echter Wermutwein 3,00

Kasino-Weinhandlung, Meisergasse 7-8

Be unde, handverlei, Speisekartoffel

frisch eingetroffen und a 2,50 G. pr. Sack, zu haben bei

Dahmer, Bege, Hopfengasse 43. Telefon 1769 u. 1766.

Arbeiter-Bildungs-Ausschuß

Am 16. Februar beginnt die bedeutsame Vortragsreihe von

Engelbert Graf, Stuttgart

1. Der moderne Kapitalismus und die imperialistische Politik der Großmächte

Vortragserstus 4 Abende: 16., 17. und 19. Februar, abends 7 Uhr. Vortragort: Aula am Winterplatz, und Donnerstag, den 18. Februar, in der Aula der Rechtstädtischen Mittelschule, Fleischergasse (Eing. Gertrudengasse)

2. Das panzeropäische Verkehrsproblem

Sonnabend, den 20. Februar, abends 7 Uhr. Vortragort: Aula am Winterplatz

3. Jugend, Erwachsenengeneration und proletarische Bewegung

Montag, den 22. Februar, abends 7 Uhr. Vortragort: Aula am Winterplatz

4. Die Ostsee, ihre Geschichte und Politik

2 Abende. Dienstag, den 23., und Mittwoch, den 24. Februar, abends 7 Uhr. Vortragort: Aula der Rechtstädtischen Mittelschule, Fleischergasse (Eing. Gertrudengasse)

Sammelkarten für alle 8 Vorträge 2,50 G. Kurskarten (für 4 Vorträge) 1,25 G. sind erhältlich in der „Volkshaus“ und in den Gewerkschaftsbüros, Karpfenseigen Nr. 26 = Einzelkarten 50 P pro Abend an der Kasse 2119

Die besten Weine vom Faß

Oesterr. Saffwein Ltr. 2,00

Franz. Rotwein (Hordeaux) 1,80

Echter Wermutwein 3,00

Kasino-Weinhandlung, Meisergasse 7-8